



# Forum Museum

NÖ Museumsjournal 02 | 2010



**STAUNEN,  
LACHEN.  
WEINEN.**

**NOCH MEHR KULTUR  
FÜR NIEDERÖSTERREICH.**

**WIR  
SCHAFFEN  
DAS.**



Die Niederösterreichische  
Versicherung

Wir schaffen das.

# Vorwort



1



2

## Rückgrat unserer Gesellschaft

Das Jahr 2011 ist das „Internationale Jahr der Freiwilligen“. Das Bundesland Niederösterreich wird diesen Anlass nutzen, um das freiwillige und ehrenamtliche Engagement im Land weiter zu fördern und zu unterstützen. Fast die Hälfte aller Landesbürger ist ehrenamtlich tätig. Hunderttausende engagieren sich bei der Feuerwehr, bei der Rettung, in der Nachbarschaftshilfe, in zahllosen Vereinen und nicht zuletzt in den unterschiedlichsten Kunst- und Kultureinrichtungen. Dazu zählen auch die vielen Kustodinnen und Kustoden, die mit ihrer freiwilligen Arbeit in den Museen einen unverzichtbaren Beitrag zur kulturellen Identität unseres Landes leisten. Wie sehr sich gerade die kleineren und mittelgroßen Museen für die wissenschaftliche Aufarbeitung und Erforschung der unterschiedlichsten Themen einsetzen und damit einen wertvollen Beitrag zu einer modernen Wissensgesellschaft leisten, zeigten die Einreichungen für den Jubiläumspreis 2010 „Innovation und Forschung in Museen Niederösterreichs“. Sowohl Anzahl als auch Niveau der vorgestellten Projekte bestätigen die hohe Qualität der Arbeit und das große Engagement, das hier eingebracht wird. Dabei zeigte sich einmal mehr, dass freiwillige Arbeit, die gern, gewissenhaft und aus Überzeugung gemacht wird, Großartiges hervorbringen kann und Nachhaltiges für unsere zukünftigen Generationen schafft. Aus gutem Grund werden Freiwillige auch als das Rückgrat unserer Gesellschaft bezeichnet.

Wie aktiv die Museumsszene Niederösterreichs ist, zeigt auch dieses Mal wieder die neue Ausgabe des Magazins Forum Museum. Die erfreulich vielfältigen Projekte sind ein grundlegender Teil der lebendigen Kultur in unserem Bundesland.

Dr. Erwin Pröll  
Landeshauptmann von Niederösterreich

1 Überreichung des Würdigungspreises in der Kategorie „Innovation und Forschung in Museen Niederösterreichs“, dem Jubiläumspreis anlässlich der 50. Vergabe der Kulturpreise des Landes Niederösterreich im Jahr 2010.

Em. Univ.-Prof. DI Dr. Dr. h. c. Albert E. Hackl und Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. Die feierliche Verleihung fand am 26. November 2010 im Rahmen einer Gala im Festspielhaus Sankt Pölten statt. | © Peter Rauchecker

2 Die Erhaltung des Ensembles der „Alten Textilfabrik“ in Weitra mitsamt seinen kultur- und industriegeschichtlich beeindruckenden Sammlungen ist das Lebenswerk von Professor Hackl, Verfahrenstechniker an der Technischen Universität Wien. Seinem Engagement ist die professionelle wissenschaftliche Aufarbeitung des Textiltopik im Waldviertel zu einem Gutteil zu verdanken.

© Museum „Alte Textilfabrik“ / Rennhofer

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH



volkskultur | niederösterreich  
ein Betrieb der  
KULTUR REGION NIEDERÖSTERREICH

Raiffeisen-Holding  
Niederösterreich-Wien



Die Niederösterreichische  
Versicherung



Impressum: Herausgeber und Medieninhaber: VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1, Tel.: (+43) 2275 4660, Fax-Dw. 27, office@volkskulturnoe.at, www.volkskulturnoe.at, FN 308711 m, LG St Pölten | Redaktion: Mella Waldstein, Mag. Ulrike Vitovec | Lektorat: Mag. Sandra Broeske | Fotos (wenn nicht anders angegeben): Bildarchiv VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH | Grafik/Layout: atelier olschinsky, 1010 Wien, Gonzagagasse 12/5-6 | Druck: Druckwerk Stockerau, 2000 Stockerau, Josef-Sandhofer-Straße 3 ISSN 1995-4530

Für den Inhalt verantwortlich: Dorothea Draxler und Dr. Edgar Niemecek, Geschäftsführer der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen. | Ziel der Zeitung: Information über Museen und Sammlungen mit besonderer Berücksichtigung des Bundeslands Niederösterreich durch Berichte, Beiträge aus Wissenschaft und Praxis, Ankündigungen und Hinweise. | Copyright: VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH; Artikelübernahme nur nach Vereinbarung mit dem Herausgeber. | Erscheinungsort: 3452 Atzenbrugg | Verlagspostamt: 3452 Atzenbrugg | Versandpostamt: 2000 Stockerau. Gedruckt mit Unterstützung der Abteilung für Kultur und Wissenschaft des Amtes der niederösterreichischen Landesregierung.



# Inhalt und Editorial

– <b>www.noemuseen.at – neu gestaltet</b>	5
– <b>museumsdorf niedersulz</b>	
Wunderkammer & Werkstattbericht	6
Heimatforscher, next generation: Porträt Walter Lauer	8
– <b>Aus der Forschung</b>	
Vom Schicksal einer Loambudl	10
– <b>Aktuelles</b>	
Die Geschichte lebt – Sendereihe über Museen auf Radio Niederösterreich	12
Kulturpreisträger „Innovation und Forschung in Museen Niederösterreichs“	14
– <b>Jubiläen</b>	
Selbstporträt – 100 Jahre Bezirksmuseum Stockerau	15
Fremd und faszinierend – 100 Jahre Städtisches Museum Neunkirchen	16
200 Jahre Traismaurer Krippenspiel	18
– <b>Blick über die Grenzen</b>	
Hundert Jahre ohne Tolstoj – Jasnaja Poljana, Leo Tolstoj's Landgut	20
– <b>Portrait</b>	
In beiden Welten zu Hause – Heinrich Hetzer, Seidenweber	22
– <b>Aktuelles aus den Museen</b>	
Käsepappeltee für den Kaiser – Jagdapotheke Kaiser Franz Josephs im Krahuletz- Museum, Eggenburg	24
Bildschirme in die Vergangenheit – Eröffnung Museum und Themenweg Urgeschichte in Pitten	26
Keltisches Machtzentrum – Keltenstadt Sandberg bei Roseldorf	28
Wasser ist Leben – Neueröffnung Museum Wildalpen	30
– <b>Präsentationen</b>	
Wassermusik – Schulprojekt II. Wiener Hochquellenleitung	32
– <b>Vorschau</b>	
Museumstag 2011 in Neulengbach	33
Erobern und Entdecken – Landesausstellung 2011 in Carnuntum	34
Zwischen Kunst und Klischee – Venedig-Ausstellung auf der Schallaburg	35

Mit Zufriedenheit können wir seitens der Volkskultur Niederösterreich auf das Jahr 2010 zurückblicken. Mit mehreren Aktivitäten ist es gelungen, auf die Museen in unserem Lande und auf die wertvolle Arbeit, die dort geleistet wird, aufmerksam zu machen.

Das „Internationale Jahr der Freiwilligen 2011“ war Anlass, eine Idee vom Vorsitzenden des NÖ Kultursenats, Professor Fritz F. Steininger, aufzugreifen und gemeinsam mit dem Land Niederösterreich eine mehrteilige Serie auf Radio Niederösterreich von Herbst 2010 bis Frühjahr 2011 der vielfältigen niederösterreichischen Museumslandschaft zu widmen. Ihre ganz persönlichen Eindrücke von dieser Reise durch die niederösterreichischen Museen schildert die ORF-Redakteurin Andrea Pollak-Steurer in dieser Ausgabe des Forum Museum.

Als besondere Herausforderung stellte sich ein Hilferuf besorgter Bürger aus Nußdorf ob der Traisen dar, wo eine alte Lehmkegelbahn einem Gewerbebetrieb weichen musste. Knapp vor dem unausweichlichen Abriss ist es uns gelungen, die Anlage durch einen Bauforscher aufnehmen zu lassen. Eine Zusammenfassung seiner ausgesprochen interessanten Befunde finden Sie in diesem Heft. Vielleicht kann durch Arbeiten wie diese ein wenig mehr zum Bewusstsein für den Wert historischer Bausubstanz beigetragen werden. – Dieses Thema ist auch in Zusammenhang mit dem Museumsdorf Niedersulz von großer Bedeutung.

Die Ausgelobung des Jubiläumspreises 2010 „Innovation und Forschung in Museen Niederösterreichs“ zeigte die Wertschätzung, die seitens des Landes Niederösterreich den Museen in unserem Land entgegengebracht wird. Für das Museumsmanagement Niederösterreich war dies Anlass, in einer eigenen Publikation diesen besonders wichtigen Aspekt der Museumsarbeit aufzuzeigen, nämlich jenen der Forschungsprojekte, die Museen in unserem Land umsetzen. Dabei wurde deutlich sichtbar, dass sich nicht nur die hauptamtlich geführten Museen dieser wichtigen Aufgabe stellen, sondern Grundlagenarbeit auch für kleinere und von Freiwilligen geführten Museen zu den Kernaufgaben zählt.

Ein gutes Jahr 2011 wünscht

Edgar Niemeczek

# www.noemuseen.at

Das neue Museumportal des Museumsmanagement Niederösterreich lädt ein, die vielfältige Museumslandschaft Niederösterreichs im virtuellen Raum zu erkunden.

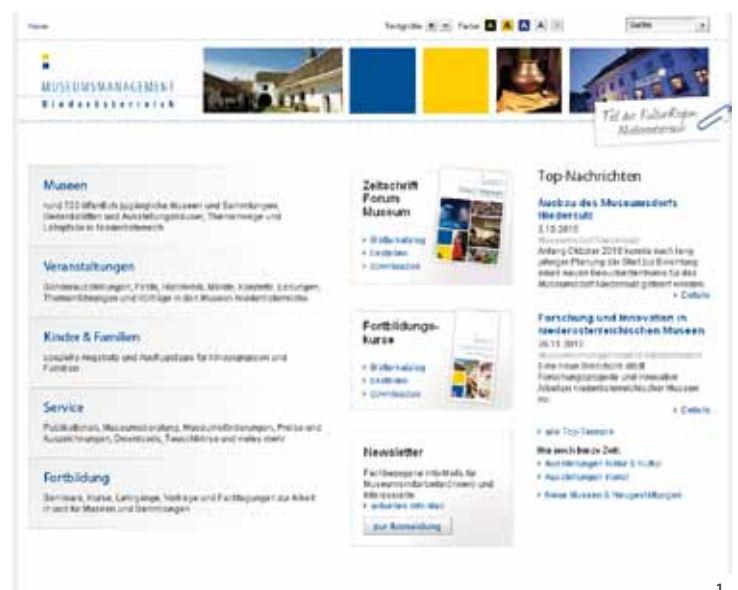
**Informationen** zu rund 700 öffentlich zugänglichen Museen und Sammlungen, Gedenkstätten und Ausstellungshäusern, Themenwegen und Lehrpfaden stehen bereit, um nach den unterschiedlichsten Zugängen – ob thematisch oder geografisch – durchsucht zu werden. Bilder, Karten und zahlreiche weiterführende Links geben einen einzigartigen Einblick in die Regionen Niederösterreichs mit all ihren kulturellen Angeboten. Hinzu kommt noch ein umfangreicher Veranstaltungskalender, der die Sonderausstellungen, Feste, Handwerksvorführungen, Märkte, Konzerte, Lesungen, Themenführungen und Vorträge in den Museen Niederösterreichs in zielgruppenorientierten Kategorien auflistet.

Spezielle Angebote und Ausflugstipps für Kindergruppen und Familien sind auf den neuen Spezialseiten „Kinder & Familien“ zu finden. Sie führen zu den regionalen Kinderprogrammen der Museen, wie Betty Bernstein, Ferraculus, Mia Mautz und weiteren familiengerechten Angeboten, die es in den unterschiedlichsten Museen zu entdecken gilt.

Museumsmitarbeiter(innen) und an der Museumsarbeit Interessierte finden auf den Serviceseiten Arbeitsanleitungen, fachspezifische Publikationen, Hinweise auf Museumspreise und Informationen über Fördermöglichkeiten für Museen. Auch eine „Tauschbörse“ für museumspezifische Angebote und Suchanfragen mit der Möglichkeit des Selbsteintrags wurde eingerichtet.

Informationen über das mittlerweile umfangreiche Fortbildungsangebot des Museumsmanagement Niederösterreich – vom jährlichen Museumstag über einzelne Kurse bis zu den Museumskustodenlehrgängen – sind im Bereich „Fortbildung“ abrufbar. Ein spezieller Veranstaltungskalender für Fortbildungsprogramme – auch anderer Anbieter – ermöglicht einen raschen Überblick über die aktuell behandelten und diskutierten Themen der Museumsfachwelt.

Smartphone-Nutzer finden eine „schlanke“ Version der Seiten unter <http://mobil.noemuseen.at>.



- 1 Startseite des neuen Internetauftritts des Museumsmanagement Niederösterreich.
- 2 Im Menüpunkt „Kinder & Familien“ werden die vielfältigen Kinderprogramme in den Museen Niederösterreichs vorgestellt. Hier im Bild Betty Bernstein, die durch die Museen der Bernsteinstraße führt.

# Wunderkammer & Werkstattbericht

Die Hofmühle stand im Mittelpunkt einer Projektarbeit von Studentinnen der Europäischen Ethnologie der Universität Wien. Kommentare zu diesem Gebäudekomplex sollen als Auftakt dienen für die Diskussion zur Zukunft des Museums.



1 Gruppenbild (v. l. n. r.) ao. Univ.Prof. Dr. Klara Löffler, Katrin Ecker, Monika Höinig, Dr. Edgar Niemecek, Mag. Günter Fuhrmann MAS, Mag. Irene Prohaska, Mag. Ulrike Vitovec, Isolde Cronenberg und Marianne Stocker-Groetz  
© Museumsdorf Niedersulz/Christian Fichtinger

**Bei dieser Projektarbeit der Studentinnen** geht es uns um das Prinzip des Kommentars. Ein Kommentar ist grundsätzlich nicht abschließbar, ist offen für den nächsten Kommentar. Ein Kommentar ist ein Text, der streunt, der auch abschweifen kann, der Gedanken ausprobieren und zur Diskussion stellt. Dieses Prinzip versuchen wir im Museum anzuwenden, indem wir Überlegungen, Gedanken und Aspekte, die uns im Museumsdorf Niedersulz vor den Objekten aufgefallen sind, an Ort und Stelle in kleinen Ausstellungen sozusagen „ins Bild setzen“. Ein solches Verfahren wird im künstlerischen und museologischen Arbeitsfeld zumeist als Intervention bezeichnet, als Eingriff in die bestehenden Ausstellungen, der aufmerksam machen soll auf die jeweils sehr unterschiedlichen Logiken des Sammelns im Museum. Wir bevorzugen dagegen den Begriff des Kommentars, als eine Form von Text, der in Bewegung bleibt. Wir setzen unsere Kommentare in Gänsefüßchen und kennzeichnen sie damit sowohl als direkte als auch subjektive Rede – und stellen sie zur Diskussion.

Wir haben dazu ein besonders spannendes Objekt ausgewählt: die Hofmühle. Mit unseren Kommentaren möchten wir auf Spuren aufmerksam machen, Spuren der Arbeit in der Mühle, genauer: der Museumsarbeit an der Mühle. Wir möchten damit die Museumsarbeit als Arbeit und als Engagement konkreter, oft sehr unterschiedlicher Personen vorstellen. An und in jedem Museum zeichnen sich Biographien unterschiedlicher Generationen und damit auch unterschiedliche Vorstellungen von Museumsarbeit ab. Diese Unterschiede sollten als Nebeneinander, dies ist uns wichtig zu betonen, durchaus erhalten bleiben. Diese Unterschiede werden sich summieren und relativieren – denn in zehn, zwanzig Jahren wird sich der Blick auf das Museum verändert haben, werden unsere Zugangsweisen heute mit neuen Ideen zur Museumsarbeit konfrontiert werden.

## Werkstattbericht (von Isolde Cronenberg)

„Der Werkstatt-Bericht ist eine kurze Agenda einer Translozierungs-Nachrecherche. Die Translozierung von Gebäuden soll als ein komplexes und schwieriges Unternehmen vorgestellt werden, das heute vielen Reglementierungen und hohen Standards unterliegt. Probleme und Grenzen einer Nachrecherche, wenn der untersuchte Vorgang 25 Jahre zurück liegt, werden aufgezeigt.“

## Biografie (Marianne Stocker-Groetz)

„Maria-Theresia Kiessling hat die Möbelsammlung von Josef Geissler geordnet und gestaltet. Die feinsinnige Art des Gestaltens liegt in ihrer Biografie begründet. Ihre Liebe zum Ordnen, zum Textilen und zum Floralen kommt in der Dekoration dieser Räume zur Geltung. Inhalt meines Kommentars ist die Auswahl der Dinge im Raum und die Biografie von Frau Kiessling, die mir in vier Gesprächen Einblick in ihr Schaffen und Leben gegeben hat. Es war mir eine wertvolle Erfahrung, diese Sammlerin textilen Kunsthandwerks kennenzulernen.“

## Black Box (Monika Höinig)

„Mit meiner Black Box möchte ich Besucher im Museumsdorf auf zwei Dinge hinweisen: erstens auf die Vitrine als zentrales Element im

Museum und zweitens auf die Ideen von Originalität und Authentizität, die eng mit der Vitrine und den Objekten, die in ihr präsentiert werden, verknüpft sind. Die Vitrine habe ich zur Black Box gemacht. An drei Schnittstellen möchte ich den Blick auf bestimmte Dinge fokussieren. Das Innere der Box bleibt nach dem „Geheimnisprinzip“ unbekannt. Wichtig ist mir das Außen, denn ich möchte unser Verhalten vor der Vitrine sensibilisieren, zum Beispiel für die Dominanz der visuellen Wahrnehmung. In meinem Kommentar wird die visuelle Wahrnehmung durch die haptische Erfahrung ergänzt. Die Taschenlampe darf gerne berührt werden, um mit ihr das Innere der Box zu beleuchten.“

### Wunderkammer (Katrin Ecker)

„Der Ausgangspunkt für meine Überlegungen zum Museumsdorf Niedersulz und zur Müllerwohnung war eine Garderobenleiste mit Tierbeinen als Haken. Diese Kuriosität hat mich auf das Motiv der barocken, fürstlichen Wunderkammer gebracht, als die ich das Museumsdorf im Folgenden betrachte. Mein Kommentar besteht aus mehreren Teilen: da ist zum einen ein Kasten – aus der Ecke verschoben – in dem die Besucher Einblicke in Teile des Museums bekommen, die ihnen sonst versperrt bleiben; gleich daneben eine Erläuterung über Parallelen, die ich zwischen der klassischen Wunderkammer und dem Museumsdorf ziehe; schließlich die bereits genannte Garderobenleiste, auf der ein T-Shirt und ein Hemd ins Zwiegespräch treten und den Besucher mit der Frage zurücklassen, was als ‚bedeutend‘ und was als ‚nützlich‘ konnotiert ist. Ziel unserer Kommentare ist aber nicht nur das Publikum, sondern auch die Museumsleitung. Diese kann aus meinem Kommentar die Einsicht mitnehmen, dass nicht alles, was im Museum versammelt ist, immer zu hundert Prozent tierisch ernst genommen werden muss, weil die Dinge, die hier im Museum versammelt sind, von unterschiedlichen Personen/Gruppen mit Bedeutungen aufgeladen worden sind und nur deshalb ins Museum kamen. Bedeutungen, die nicht starr sind, die sich mit der Zeit und den handelnden Personen verschieben.“

Nur damit kein Missverständnis aufkommt: Unsere Kommentare sind keine Leseanleitungen. Sie sollen Anregung dazu sein, aufzumerken und zu bemerken. Es sind Anregungen zur Diskussion über das Museum, dessen Objekte und die Personen, die dieses Museum in der Vergangenheit und in der Gegenwart ausmachten und ausmachen. Wir laden Leser(innen) und Museumsbesucher(innen) also ein, selbst Kommentare zu entwickeln, mündliche, schriftliche, bildliche. Das Museum, jedes Museum ist nichts anderes



2 „Das Museum als Wunderkammer“: Der Kommentar von Katrin Ecker zeigt einen geöffneten Kasten, der Einblick in die sonst verborgenen Bereiche des Museums bringt.

© Museumsdorf Niedersulz/Christian Fichtinger

als ein Text, der in Bewegung bleiben muss und der von Neugier und Aufmerksamkeit lebt, von der Aufmerksamkeit derer, die hier arbeiten, aber auch derer, die das Museum besuchen. Schlimm steht es um ein Museum, in dem diese Bewegung nicht mehr spürbar ist, am schlimmsten ist das perfekte Museum. ■

Klara Löffler

### Kommentare

Die Projektarbeiten sind bis 1. Mai 2011 in der Hofmühle zu sehen.

### museumsdorf niedersulz

2224 Niedersulz 250

Tel.: (02534) 333

www.museumsdorf.at

Öffnungszeiten:

ab 23. April 2011, täglich 9.30 – 18.00 Uhr

# Heimatsforscher, next generation

Heimatsforscher von heute haben im Hobbykeller ein Filmstudio, einen Plotter und sind vernetzt.  
Walter Lauer, ehrenamtlicher Mitarbeiter im Museumsdorf Niedersulz, erforscht Familiengeschichten.



1

1 Heimatsforscher Walter Lauer aus Groß-Schweinbarth (rechts im Bild) gehört zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern des Museumsdorfs Niedersulz.  
© Weinfranz

**Walter Lauer, drahtig, jung geblieben, Tausendsassa**, gehört dieser neuen Generation an. Im Freilichtmuseum Niedersulz arbeitet der viel beschäftigte Pensionist in jenem Team, das die Geschichte des Bürgermeisterhauses aus Wildendürnbach aufarbeitet. Walter Lauer: „Damit das Haus lebendig wird, gehört die Familiengeschichte erforscht.“ Nach der Aufhebung der grundherrschaftlichen Verwaltung im Jahre 1848 wurden ab 1850 die ersten Bürgermeister gewählt. „Oft war es so“, erklärt der ehrenamtliche Mitarbeiter aus dem Museumsdorf, „dass der Bezirkshauptmann Ortsrichter und Pfarrer angehalten hat, die Bürgermeisterwahlen zu organisieren. Die ersten Bürgermeister hatten noch kein Gemeindeamt – so wurde die gute

Stube des neu gewählten Bürgermeisters ausgeräumt und zu einer Amtsstube umfunktioniert.“ So ein Haus ist jenes aus Wildendürnbach und den Museumsbesuchern ist es möglich sich in die Atmosphäre einer derartigen Amtsstube hinein zu versetzen. „Die Bürgermeister mussten Handwerksbücher bestätigen, Moralitätszeugnisse ausstellen, Gemeindepacht einheben und hatten die Verwaltung, sowie die Bereitstellung der Ortsgendarmerie über“, erklärt Walter Lauer. Neben der „dienstlichen“ Geschichte gibt es die private. Die Familiengeschichte des Bürgermeisterhauses kann bis 1606 zurückverfolgt werden. Parallel zur Zeitgeschichte hat Walter Lauer die Besitzer des Hauses aufgelistet und dargestellt, die mit einem Peter Erdmann beginnt und mit Frau Bernhardine Bergkessel endet, deren Vorfahren in diesem Haus lebten, bevor es abgetragen und im Freilichtmuseum wieder aufgestellt wurde. In vielen Interviews mit der alten Dame hat Walter Lauer die Überlieferung ihrer Eltern und Großeltern aufgezeichnet und eingeordnet.

## Geschichten, die das Leben schreibt

Die Doppelhochzeit der Brüder Stöger im Jahre 1880 war in der Familiengeschichte des Bürgermeisterhauses ein großes Ereignis. Neben freudigen Ereignissen gibt es auch Unglück in der Familie Stöger. In Wildendürnbach steht ein Bildstock, der an einen Bewohner des Hauses erinnert. Der dreizehnjährige Franz Stöger kam bei einem Unfall mit einem Pferdefuhrwerk ums Leben. Auch das Begräbnis im Jahre 1913 ist fotografisch festgehalten. Besonders interessant ist, dass der Sarg des Buben von zwei „weißen Bräuten“ begleitet wurde. Mädchen in weißen Kleidern folgten als symbolische Bräute dem Trauerzug eines nicht verheirateten Burschen. „Wir erzählen Geschichten, die das Leben geschrieben hat“, so Walter Lauer „und erhalten den jungen Generationen das Wissen der Vorfahren.“ Auch eine Fotografie des Michael Stöger (Vater des verunglückten Franz) konnte Walter Lauer finden. Seine Urenkelin hatte sie in ihrem Schlafzimmer hängen. Dieses Bild wird im Museumsdorf Niedersulz zu sehen sein. Die Bewohner des Bürgermeisterhauses sind ihm so an Herz gewachsen, dass er sie längst nur mehr mit den Vornamen benennt.



Walter Lauer, dessen Vater Lehrer war, „ist das Interesse für Geschichte in die Wiege gelegt worden.“ Das neunte von zehn Kindern lernt zunächst Maschinenbau und geht nach Deutschland in ein Konstruktionsbüro. „Nach knapp zehn Jahren Wanderzeit bin ich zurück ins Weinviertel. Die Heimatverbundenheit war größer.“

Er kehrt zurück in seine Heimatgemeinde Groß-Schweinbarth, heiratet und wird Gebietsleiter einer Versicherung. Zur Volkskultur kam er durch das Niederösterreichische Museum für Volkskultur in Groß-Schweinbarth, für das er viele Jahre gearbeitet hat. „Meine Lehrzeit hatte ich beim Volkskundler Dr. Werner Galler“, wo er das Handwerk des Heimatforschen erlernte, den Umgang mit Archiven und Quellenmaterial. Über viele Jahre beschäftigte er sich mit der Familiengeschichte seiner Schwiegereltern, deren Vorfahren nach der französischen Revolution von Lothringen ins Weinviertel kamen. Der Pfarrer übersetzte die lateinischen Schriften, die Pfarrmatrikeln in Lothringen, Deutschland und im Weinviertel wurden studiert, die Familiengeschichte als Buch zur Goldenen Hochzeit der Schwiegereltern präsentiert.

### EDV für Stammbäume

Seit 1983 beschäftigt sich Walter Lauer mit EDV, die er zu allererst für die Erfassung von Stammbäumen verwendete. Zahlreiche Filme über Handwerk und Brauchtum hat er aufgenommen und im hauseigenen Filmstudio geschnitten. Mittlerweile stellt er sie – ganz next generation – auf youtube. Wie zum Beispiel den Bericht seiner Schwiegermutter über das Federnschleissen ([www.youtube.com](http://www.youtube.com) – unter Suche „federnschleissn1“ eingeben). Die Gänse wurden das ganze Jahr über gerupft und die Federn in alten Tuchentüberzügen aufbewahrt. In den Wintermonaten trafen sich dann die Freundinnen, um gemeinsam an der Aussteuer zu arbeiten. Die Luft war voll Federflaum und um ihre Haare zu schützen hatten alle Mädchen die Kopftücher tief in die Stirn gezogen. Wo es viele Mädchen gab, gab es auch viele Gänse für die Aussteuer.

Die Bücher produziert er ebenfalls in Eigenregie. Auch das Buchbinden hat er sich selbst beigebracht. Ein Plotter steht im Keller und damit kann er Plakate und Ausstellungstafeln bedrucken. Als Mitarbeiter von „Betty Bernstein“ hat er die Informationstafeln über die Bernsteinstraße am Cobenzl gestaltet. Als Josef Rösler, der Dechant von Groß-Schweinbarth starb, hat er ihm das Versprechen gegeben, die Heimatchronik aus Neustadt an der Tafelfichte/Nové Město pod Smrkem fertig zu stellen. Der Dechant hatte als Sudetendeutscher an



2



3

2 Begräbnis des verunglückten Franz Stöger, Wildendürnbach 1913. Im Trauerzug die „weißen Bräute“.  
© Museumsdorf Niedersulz

3 Das Bürgermeisterhaus von Wildendürnbach und seine Bewohner, deren Geschichte Walter Lauer erforscht.  
© Museumsdorf Niedersulz

der Chronik seiner alten Heimat geforscht. Dieses Buch ist bei den Neustädtern und deren Nachkommen, die über die ganze Welt verstreut sind, zu finden. Das Schöne an der Tätigkeit ist ihre Vielseitigkeit, schwärmt Walter Lauer: „Einmal begonnen, kann man nicht mehr aufhören.“

Mella Waldstein

### museumsdorf niedersulz

2224 Niedersulz 250

Tel.: (02534) 333

[www.museumsdorf.at](http://www.museumsdorf.at)

Öffnungszeiten:

23. April – 1. November 2011, täglich 9.30 – 18.00 Uhr

# Vom Schicksal einer Loambudl

Die Aufregung um den bevorstehenden Abriss einer historischen Lehmkegelbahn in Nußdorf ob der Traisen bot der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH zum ersten Mal die Gelegenheit zur Beauftragung einer bauhistorischen Aufnahme eines bedeutenden Stücks Wirtshauskultur.



1

1 Blick auf die Lehmkegelbahn von Westen. Die ehemals nach Westen hin offene Kegelbahn wurde im Zuge der Adaptierungen in den 1980er-Jahren mit einer Bretterwand verschlossen. © Oliver Fries

**Aufgrund der geplanten Errichtung** eines neuen Nahversorgers im Ortszentrum von Nußdorf ob der Traisen mussten mehrere im Besitz der Gemeinde stehende Gebäude diesem Projekt weichen. Zunächst wurde das alte Milchhaus, das als Jugendraum adaptiert war, geschleift; als nächstes sollte die alte Lehmkegelbahn folgen. Im Jahr 1985 wurde die Kegelbahn vom Freizeitsportverein Nußdorf renoviert und seither von seinen Mitgliedern bespielt und betreut. Einst war die – liebevoll „Loambudl“ – genannte Kegelbahn Austragungsort von Kegelturnieren und gesellschaftlichen Anlässen. Da von Seite der Ge-

meinde als Grundstückseigentümer ein Erhalt der Kegelbahn an ihrem bisherigen Standort ausgeschlossen wurde, konnte man sich vorerst mit dem Freizeitsportverein für eine Wiederaufstellung an einem anderen Standort einigen. Dabei sollten vor allem möglichst viele originale Bauteile wieder verwendet werden.

Zum wesentlichen Bestandteil eines jeden ostösterreichischen Dorfwirtshauses gehörte neben einem großen Veranstaltungssaal oft auch eine Kegelbahn. Die über einem gestampften Lehm Boden errichtete Kegelbahn, die typische Lehmkegelbahn – im Volksmund „Loambudl“ genannt – ist in der Regel ein Holzständerbau mit gedecktem Dach. Meist an einen Längstrakt des Nachbarhauses angebaut und zum Hof bzw. Gastgarten hin offen, um den Zuschauern (Kiebitzen) den Blick freizugeben. Am Ende der Bahn befanden sich ein Kugelfang aus herunterhängenden Holzrundlingen und die Rücklaufrinne aus Holz, über die den Sonntagskeglern die Kugeln von den „Kegelbuben“ für einen Schilling pro Sonntagnachmittag zurückgerollt wurden.

In Niederösterreich sind nur mehr vereinzelt Lehmkegelbahnen zu finden. Diese werden in den meisten Fällen von Vereinen zum Zwecke der Brauchtumpflege betrieben und unterhalten. Aufrechte bzw. bespielte Lehmkegelbahnen finden sich z. B. im Museumsdorf Niedersulz, im Weinstadtmuseum Poysdorf, im Kulturzentrum Siebenhirten, in der Geisterwerkstätte in St. Leonhard am Hornerwald, im Gasthaus Holzmühle in Lauterbach bei Harbach und im ehemaligen Gasthaus Hainzl in Winkel bei Röhrenbach. Durch DI Monika Schneier-Blesl wurde bei der VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH angeregt, die bestehende Kegelbahn vor einem möglichen Abriss durch einen Fachmann/-frau zu dokumentieren. Mit dieser Aufgabe – einer bauhistorischen Aufnahme und Dokumentation – wurde ich als Bauforscher schließlich Anfang Juli diesen Jahres durch die VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH beauftragt.

## Was ist historische Bauforschung?

Der Bauforscher hat die Aufgabe, historische Bauten zu untersuchen und möglichst viele Details über die Geschichte des einzelnen Bau-

werks herauszufinden. Die Untersuchungsgrundlage ist dabei in erster Linie das Objekt selbst. Neben weiteren, modernen Methoden ist das am häufigsten angewandte Mittel eine detaillierte Bauaufnahme. Durch diese werden teilweise unübersichtliche Bauzusammenhänge erfasst und verständlich gemacht. Die maßstabsgerechte Planaufnahme ist im Falle der Lehmkegelbahn auch eine sehr gute Grundlage für weitere Maßnahmen wie z. B. der kontrollierte Abbau und ihre Wiederaufstellung an einem anderen Standort. Sie beinhalten auch weitere wichtige Aussagen über das Bauwerk, etwa über Bauphasen oder Datierungshinweise. Die durch die Adaptierungen von 1985 in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild stark beeinträchtigte Kegelbahn, von der bisher kein Errichtungsdatum bekannt war, konnte dank zahlreicher Bleistiftkritzeleien datiert werden. An der Innenseite der verzierten Traufenblende haben sich drei Zimmermannsleute mit Datum 1. Juni 1902 verewigt. Als Erbauer und erster Betreiber gilt das ehemalige Gasthaus Reinberger, welches sich im Haus Unterer Markt 2 befunden hatte. Die Nußdorfer Lehmkegelbahn präsentierte sich als ehemals nach Westen hin offene 21 m lange und durchschnittlich 2,20 m breite Holzständerkonstruktion, die im Süden an den „alten Gemeindegasthaus“ angebaut war und sich im Osten an die Hofmauer des Gasthauses lehnte. Der zweiteilige Baukörper bestand aus einem beheizbaren Vorraum mit Schank und der eigentlichen Kegelbahn. In der Ostmauer und gleichzeitigen Hofmauer des Gasthauses befand sich ehemals eine Tür, die als Zugang die Bewirtung der Kegler und Zuschauer ermöglichte. Die Holzständerkonstruktion bestand ausschließlich aus zum Teil gesägten und gehackten Fichten- bzw. vereinzelt Föhren-hölzern, die durch Holznägel miteinander verbunden waren. Die eingekerbten und durchnummerierten Abbundzeichen an den Dachsparren und Kopfbändern, sowie das Fehlen von Spuren einer Wiederverwendung wiesen die Holzständerkonstruktion als zum Originalbestand gehörig aus. Einziges bauzeitliches Zierelement stellte eine gesägte Traufenblende dar.

Zu bedauern ist, dass die Gemeinde selbst die Pläne zum Erhalt der originalen 100 Jahre alten Holzständerkonstruktion und ihre Wiederaufstellung an einem anderen Ort verworfen hatte, obwohl nach Ausweis der Bauaufnahme gut 90% der Originalsubstanz in einem ausgezeichneten Zustand war. Auch wenn bereits jetzt schon über eine mögliche originalgetreue Rekonstruktion der Lehmkegelbahn im Umfeld des Urzeitmuseums Nußdorf nachgedacht wird, so kann diese niemals den „Wert“ und die Qualität des Originals ersetzen. ■

Oliver Fries



2



3

- 2 Vor dem Kugelfang ist in den Boden ein rautenförmiger Raster aus Eichenholz eingelassen, der zur Aufstellung von neun Kegeln diente.
  - 3 Innenansicht der Kegelbahn. Rechts der beheizbare Eisenofen des Vorraums, links davon die Rücklaufrinne und der Fangkasten für die Spielkugeln. In der Mitte der Bahn ist ein Holzbrett in den Lehmstampfboden eingelassen, über welches die Kugeln in Richtung Kegelauflagestellung gespielt werden mussten.
- © beide Fotos: Oliver Fries

# Die Geschichte lebt

Die ORF-Redakteurin Andrea Pollak-Steurer über ihre Eindrücke bei den Recherchen in Niederösterreichs Museen.



1 Andrea Pollak-Steurer bei der Recherche mit Emmerich Grath vor seinem kleinsten Weinbaumuseum Österreichs in Röschitz.

© Andrea Pollak-Steurer

Als mich der ORF NÖ-Programmchef Karl Trahbüchler gefragt hat, ob ich mir vorstellen könnte, eine Radio Reportage-Reihe über Niederösterreichs Museenlandschaft zu machen, habe ich zwar zugesagt, aber mit gemischten Gefühlen. Tausend Gedanken sind mir durch den Kopf gegangen: Wie bringe ich die Geschichte eines ganzen Museums in zwei Minuten und 30 Sekunden unter? Wie kooperativ würden sich die Museumsleiter(innen) zeigen? Wie lässt sich ein stilles Museum im Radio akustisch gut vorstellen? Vereinsarbeit ist Ehrenamt und das Europa-Parlament hat das Jahr 2011 zum „Europäischen Jahr des Ehrenamtes“ ausgerufen. 100 Millionen Europäer engagieren sich freiwillig in Vereinen und Organisationen,

das entspricht rund 30 Prozent der Bevölkerung. Ein weiterer Grund, über die Arbeit, die in kleinen Museen geleistet wird, zu berichten. Welche Besonderheiten kann man abseits der Heimatmuseen finden und welche Menschen stecken hinter den Museen und opfern viel Freizeit und Engagement für ihre Hobbies – das waren meine Kriterien. Und nachdem unser Bundesland, das mit den meisten Museen ist, war schon einmal die Auswahl der fünfzehn Museen die wir präsentieren wollten, eine schwierige Übung.

## Empfangskomitee

Das Schnapsglasmuseum in Echtsenbach im Waldviertel ist mir schon aufgrund seines Namens ins Auge gestochen. Bitte, was kann an Schnapsgläsern so interessant sein? – das war mein erster Gedanke. Aber nur bis ich dann mitten im Museum gestanden bin und das Empfangskomitee, bestehend aus dem Bürgermeister Johann Lehr, dem Sammler Harald Rath und der guten Seele des Hauses Edi Drexel, mich schon erwartet hat. Kunstvollste Gläser aus Beständen des Habsburgerhofes, der Fürsten Esterházy und Palffy sowie der Familie Rothschild, aus Epochen vom Spätbarock über Empire und Jugendstil bis hin zur Gegenwart – eine grenzenlose Vielfalt an Gläsern, fast zu schade zum Verwenden. Kunstwerke en miniature, die durch die neue Vitrinen-Beleuchtung im Museum von allen Seiten zu bewundern sind – und das Beste: Harald Rath mag gar keinen Schnaps!

Ein Feuerwehrmuseum gibt es ja in fast jedem größeren Ort in Niederösterreich – das Erlaufalter Feuerwehrmuseum in Purgstall ist aber ein ganz Besonderes: Das würde es nämlich gar nicht geben, wenn nicht Anfang der 1990er Jahre so viele Freiwillige rund um Franz Wiesenhofer beim Neubau mitgeholfen hätten. Mittlerweile sind auf 240 m<sup>2</sup> im ersten Stock eine Vielzahl an historischen Helmen, Wasserzubringern und Kutschböcken zu sehen, liebevoll restauriert und in alten Szenen nachgestellt. Besonders stolz sind die Purgstaller auf ihr restauriertes Tanklöschfahrzeug, einen knallroten Opel Blitz aus dem Jahr 1939. Da war es natürlich „aufgelegt“, den angegrauten Opel einmal zu starten und diese Geräusche auch

akustisch mit dem Mikrophon einzufangen. Nur – der gute alte Blitz hat gestreikt. Immer wieder hat Franz Wiesenhofer versucht, ihn zum Laufen zu bringen, er wollte halt nicht. Macht nichts, er muss seine Kräfte wohl für die monatlichen Oldtimer-Rundfahrten aufheben.

Besonders beeindruckt hat mich, wie gewillt viele Menschen sind, ihre Zeit und ihre Fertigkeiten in ein Museum zu investieren. Museen müssen betreut werden, Führungen gemacht, Internetseiten gestaltet und Verwaltungsarbeit geleistet werden – und das ist noch nicht alles. Und in fast jedem Museum, in jedem Viertel des Landes ist es so, dass sich Idealisten unentgeltlich zur Verfügung stellen und sich über das kleinste Interesse, das ihnen entgegengebracht wird, freuen.

### Ehrenamt

Aufgrund meines engen Zeitplans hatte ich nur bestimmte Zeiten, zu denen ich ins jeweilige Museum kommen konnte und es war gar kein Thema, dass Termine verschoben oder Chefs um eine kurze Auszeit gebeten wurden, nur damit wir uns treffen konnten.

Besonders in Erinnerung ist mir in diesem Zusammenhang Emmerich Grath geblieben, der in seiner Heimatgemeinde Röschitz ein Raritäten-Museum führt und vor kurzem das kleinste Weinbaumuseum Österreichs eröffnet hat. Eine riesige Sammlung von Kramuri, würde man lieblos sagen, tatsächlich sind es aber unglaubliche „Kleinode“ seiner Familien-Geschichte bzw. der von Röschitz. Ein Stadel ist extra dazugebaut worden, damit man alles unterbringt – ich war wie erschlagen von den vielen Eindrücken. An die 15 Motorräder im hinteren Teil und eine Puppen-, und Radiosammlung im ersten Stock – ich hätte eine Stundensendung mit den Sammlerstücken der Familie Grath gestalten können.

Als krönenden Abschluss haben wir uns dann noch in das Weinbaumuseum im Weinfass „geschlichtet“; Emmerich Grath, ich, mein Mikrophon und die neugierige Hauskatze Pucki hatten gerade noch Platz. Grath hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Brauchtum seiner Heimatgemeinde zu bewahren, für Interessierte und für nächste Generationen und ich denke, das sind die Beweggründe, die alle Museumsleiter antreibt. Dass die Geschichte nicht vergessen wird und es immer interessant bleibt, die Wurzeln zu kennen. Dass Geschichte keine trockene, staubige Angelegenheit ist, sondern von Menschen gelenkt und gelebt worden ist.



2 Wie viele Freiwillige engagiert sich Ehrenoberverwalter Franz Wiesenhofer im Erlaufalter Feuerwehrmuseum

3 Im Erlaufalter Feuerwehrmuseum kann man die Geschichte der niederösterreichischen Feuerwehr nicht nur sehen, sondern auch erleben.

© beide Fotos: Weinfrenz

Die vom ORF initiierte „Lange Nacht der Museen“ im Oktober 2010 konnte heuer österreichweit einen neuen Besucherrekord verzeichnen, nachdem so viele Kulturinstitutionen wie noch nie ihre Pforten geöffnet und zu einer Entdeckungsreise eingeladen hatten. Auch in Niederösterreich haben sich 132 Museen der Aktion angeschlossen – mit 21.000 Besucher(innen) sind auch um 3.000 Interessierte mehr als im letzten Jahr gekommen: Hauptanziehungspunkt war die Kulturfabrik in Hainburg an der Donau, vor der Nostalgiewelt in Eggenburg und dem Stadtmuseum in Wiener Neustadt. „Zeigen, was wir haben“ ist das Motto und das lässt für mich nur einen Schluss zu: Die Geschichte lebt und damit auch ihre Museen!

Andrea Pollak-Steurer

# Kulturpreise für Museen

Der „Jubiläumspreis des Kulturpreises 2010“ wurde für „Innovation und Forschung in Museen Niederösterreichs“ überreicht.



1 Die Broschüre „Forschung und Innovation in niederösterreichischen Museen“ ist kostenlos beim Museumsmanagement Niederösterreich erhältlich.

Im Jahr 2010 ist es der Abteilung Kultur und Wissenschaft gelungen, aus Anlass der 50. Vergabe von Kulturpreisen des Landes Niederösterreich einen Jubiläumspreis zum Thema „Innovation und Forschung in Museen Niederösterreichs“ auszuschreiben – und dies zusätzlich zum Preis für „Erwachsenenbildung“, der traditionell auch für Arbeit an Museen offen ist. Einzureichen waren Projekte, die sich thematisch und mit dem Ziel, neues Wissen oder neue Zugänge zu schaffen, mit Museen und Sammlungen bzw. mit deren Umfeld im weitesten Sinne befassten. Den Hauptpreis erhielt **em. Univ.Prof. DI Dr. Dr. h.c. Albert E. Hackl** für seine lebenslangen Bemühungen um die Würdigung des industriekulturellen Erbes in seinem eigenen Hause und im Rahmen der Waldviertler Textilstraße. Einen Anerkennungspreis erhielt das **Krahuletz-Museum Eggenburg**, das ganz besondere Erfolge aufzuweisen hat: Seit den Tagen des Gründers hat man hier gezielte Forschung in Kooperation mit nationalen und internationalen Spitzeneinrichtungen betrieben. Auf dieser soliden Basis bauen innovative Gestaltungsideen und vielfältige Publikumsaktivitäten auf. All dies hat nicht nur die Vorstellungen von uns allen über dieses Landesviertel zutiefst geprägt, sondern wird auch selbstlos allen anderen Museen zur Verfügung gestellt. Ein weiterer Anerkennungspreis ging an einen „Außen-seiter“, das **„museum hohenau an der march“**: Es hat eine Aufwertung seiner Wirkung eingeleitet, als es mit der „erwanderbaren“ Ausstellung „70 Schritte zur Gegenwart“ begann, die Ergebnisse seiner musealen Arbeit so eindringlich im öffentlichen Bereich zu zeigen,

dass kein Einwohner „daran vorbei konnte“, ohne an seine eigene Geschichte erinnert zu werden. Mit seinen besonders ausgeprägten und erfolgreichen digitalen Angeboten hat dieses Museum seine Aktivitäten auch in den virtuellen Raum erweitert: Besonders innovativ wirkt die mit dem „Pletky-Lexikon“ geleistete Obsorge für immaterielle Kulturgüter, in diesem Fall für die in Hohenau noch lebendigen slowakischen und tschechischen Ausdrücke, im Übrigen ein Beispiel innovativer musealer Forschung.

Die mehr als 30 faszinierenden Einreichungen regten dazu an, einige Highlights der bisher höchstens punktuell aufgezeigten Leistungen unserer Museumsszene in einer eigenen Broschüre einer interessierten Öffentlichkeit vorzuführen. Auf diese Weise ist geradezu ein „Kaleidoskop der innovativen und forschenden Museen in NÖ im Jahre 2010“ entstanden, in dem auch Grundfragen der Bedeutung unserer kleineren Museen angesprochen werden: Wie sind sie in unser gesellschaftliches Leben eingebunden? Was macht sie unverzichtbar? Welche klar erkennbaren und wirklich wichtigen Funktionen erfüllen sie? Eine Antwort lässt sich am Beispiel des – wegen der kleinen Zahl der verfügbaren Preise leider nicht ausgezeichneten – „krupp stadt museums“ geben: Durch die mutige Entscheidung, das ehemals sehr negative Geschichtsbild über Arthur Krupp ins Positive zu wenden, aktive Forschung, sehr ansprechende, innovative Gestaltung sowie zahlreiche Aktionen im Umfeld hat man es hier verstanden, die Bernsdorfer mit ihrer Geschichte „auszusöhnen“!

Andreas Kusternig

## Forschung und Innovation in niederösterreichischen Museen

Hg.: Volkskultur Niederösterreich GmbH

Atzenbrugg 2010, 48 S., zahlr. Abb.

ISBN: 978-3-901820-75-5

Kostenlose Bestellung im

Museumsmanagement Niederösterreich

Tel.: (02732) 73999

# Selbstporträt

Das Bezirksmuseum Stockerau zeigte anlässlich seines 100jährigen Bestehens in einer Sonderausstellung anhand von Fotos, Plakaten und Exponaten aus dem Depot 100 Jahre Museumsgeschichte und Museumsarbeit.



1 Historische Aufnahmen aus der Gründungszeit: alte Vitrinenschränke des Museums im Rathaus Stockerau  
© Bezirksmuseum Stockerau

**Vor allem dem Sparkassenbeamten Josef Brodschild** und seiner Sammelleidenschaft ist es zu verdanken, dass in Stockerau eine derartige Institution gegründet werden konnte. Gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Prof. Dr. Alexander Gaheis richtete er im Rathaus zwei Räume mit Exponaten aus seiner privaten Sammlung und Spenden aus der Bevölkerung, sowie mit historisch wertvollen Objekten und Urkunden aus dem Besitz der Stadtgemeinde sachkundig ein. Das Museum wurde am 24. Juli 1910 von Bürgermeister Josef Weineck eröffnet. Trotz Erweiterungen wurden die Räumlichkeiten jedoch rasch zu klein und im Oktober 1941 wurden die neuen Museumsräume in der ehemaligen „Kirchenschule“ eröffnet. 1943 mussten die Ausstellungsgegenstände aus Sicherheitsgründen ins Schloss Steinabrunn ausgelagert werden und kamen nach Kriegsende wieder nach Stockerau zurück. Nach einer Umgestaltung des Museums und der Einrichtung eines „Lenauzimmers“ in den Jahren 1958/59 war das Museum ab 23. Mai 1959 wieder für die Besucher zugänglich. Im Jahr 1973 bekam das Museum einen Raum für Veranstaltungen und

Sonderausstellungen. Unter Bürgermeister Leopold Richentzky wurde das Belvedereschlössl restauriert. 1985 wurde das Museum in den neuen Räumen im Keller des Belvedereschlössls eröffnet, wo es auch heute noch zu finden ist.

## 100 Jahre Museumsgeschichte

Das Museum zeigt auf drei Untergeschoßebenen und auf einer Gesamtfläche von fast 700 m<sup>2</sup> Sammlungen aus den Bereichen Paläontologie, Urgeschichte, Mineralogie, Numismatik, Naturkunde, kirchliche Kunst, Waffen und Militärgeschichte, Handel, Gewerbe und Industrie, Post und Bahn, Schulwesen, Volkskunde und eine Nikolaus Lenau-Gedächtnisecke. Letztere wurde eingerichtet, weil sich Stockerau dem Dichter Nikolaus Lenau besonders verbunden fühlt, der in den Jahren 1818 bis 1822 hier bei seinen Großeltern wohnte.

Zusätzlich zur ständigen Ausstellung werden jährlich wechselnde Sonderausstellungen geboten. Im Jahr 1990 wurde dem Museum der Kulturpreis durch das Land Niederösterreich verliehen und in den Jahren 2003 und 2009 erhielt es das „Österreichische Museumsgütesiegel“. Nur durch die Mitarbeit von vielen freiwilligen Helfern – beginnend mit dem Gründer Josef Brodschild im Jahr 1910 bis zum jetzigen Kustos Dr. Günter Sellinger im Jahr 2010 – konnte die Tradition des Museums über so viele Jahre hinweg aufrechterhalten werden. Die Sonderausstellung zum 100jährigen Jubiläum zeigte Museumsgeschichte und Museumsarbeit. ■

*Gabriele Gruber-Redl*

## Bezirksmuseum Stockerau

2000 Stockerau, Belvederegasse 3

Tel.: (02266) 65188 oder 63588

[www.stockerau.gv.at](http://www.stockerau.gv.at)

Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertag von 9.00 – 11.00 Uhr  
und gegen telefonische Voranmeldung

Eintritt: freie Spende.

# Fremd und faszinierend

Das Städtische Museum Neunkirchen wurde vor 100 Jahren von Heinrich Moses begründet.



1



2

- 1 Hl. Wilgefortis (um 130 n. Ch.), die „Bärtige Jungfrau“: Um der Heirat mit einem heidnischen Prinzen zu entgehen, bat sie Gott, sie zu entstellen. Daraufhin wuchs ihr ein Bart und ihr erzürnter Vater ließ sie ans Kreuz nageln.
- 2 Zunftfahne und Zunftkrüge aus Neunkirchen und Umgebung
- 3 Der jüdische Lehrer Heinrich Moses (1852 - 1920) war von den bäuerlichen Bräuchen fasziniert und gründete das „Localmuseum“ Neunkirchen.  
© alle Fotos: Museum Neunkirchen

**Die Wurzeln** des Städtischen Museums in Neunkirchen gehen zurück auf den 1852 in Mattersburg geborenen Sohn einer jüdischen Hausiererfamilie, Heinrich Moses. Nach Abschluss seiner Ausbildung zum Volksschullehrer erhielt er 1874 eine Stelle im Bezirk Neunkirchen, wo er bis zu seiner Pensionierung verblieb. Für ihn als traditionell aufgewachsenen Juden waren die Bräuche der bäuerlichen Bevölkerung in dieser Region fremd und faszinierend. So entdeckte der junge Moses seine Leidenschaft für die Volkskultur und begann mit gelehrtem Eifer die Bräuche und Traditionen, aber auch Sagen und Märchen und nicht zuletzt die Geschichte des Bezirks Neunkirchen zu sammeln und aufzuzeichnen, auch für den Österreichischen Verein für Volkskunde. Bereits seit 1893 verfolgte Moses das Ziel der Gründung eines „Localmuseums“ der Marktgemeinde Neunkirchen. Einige Jahre später konnte Heinrich Moses sein Vorhaben schließlich umsetzen. Im Rahmen einer im Jahre 1910 in Neunkirchen abgehaltenen Gewerbebesse organisierte Moses eine Ausstellung über das Zunftwesen in Neunkirchen, die im Rathaus abgehalten wurde. Da

sich diese Ausstellung einer unglaublichen Beliebtheit unter der Bevölkerung erfreute, unterstützte der damalige Neunkirchner Bürgermeister Dr. Emil Stockhammer, ein Visionär wie Moses, dessen Plan zur Errichtung eines Museums, für das zwei Räume des Rathauses hergerichtet wurden und welches 1911 eröffnet wurde. Leider hatte dieses erste Heimatmuseum keinen langen Bestand, da es in den Wirren des Ersten Weltkriegs 1917 kurzerhand einer Brotkarten-Vergabestelle weichen musste. Das gesamte Museum wurde hastig leer geräumt, wobei vieles verloren ging. Nach Moses' Tod 1920 gab es jedoch auch niemanden mehr der sich des Museums angenommen hätte.

## Viele Namen – ein Museum

Diese Lage sollte sich erst ändern als sich der akademische Maler Fritz Weninger um die Sammlung kümmerte. Er schaffte es, das Museum im Jahre 1926 unter dem Namen „Städtisches Museum Neunkirchen“, im Rathaus des 1920 zur Stadt erhobenen Neunkirchen, wiederzueroffnen. Mit seinen Mitarbeitern konnte er die Sammlungen des Städtischen Museums rasch vergrößern, so dass bereits 1938 der Platz im Rathaus zu knapp wurde. Dieses Problem konnte 1940 gelöst werden, als die Stadtgemeinde das Haus des bereits verstorbenen ehemaligen Bürgermeisters Dr. Stockhammer erwarb und die Sammlungen des Museums in dessen Räumlichkeiten übersiedelten, wo sie sich bis heute befinden.

1953 übernahm ein weiterer akademischer Maler, Karl Steiner, die Leitung des Museums, am Ende seiner Amtszeit bereits gemeinsam mit dem Hauptschullehrer Karl Schmidl. Dieser sollte das Museum als Kustos von 1957 bis 1976 leiten und es wie kein anderer seit Moses und Weninger prägen. Er ließ die gesamte Ausstellung durch Experten des NÖ Landesmuseums umstellen und das Museum wurde, nun unter dem Namen „Heimatmuseum Neunkirchen“, 1961 neu eröffnet. Auch machte er sich durch experimentalarchäologische Anlagen im Museumsgarten sowie zahlreiche Artikel zur Neunkirchner Geschichte einen Namen. Nach Schmidls plötzlichem Tod 1976 führte seine



Frau die Geschäfte des Museums weiter, bis der Hauptschullehrer Dietmar Brenner das Kustodenamt 1977 übernahm. In seiner Amtszeit wurden Sonderausstellungsräume eingerichtet und es wurde mit dringend nötigen technischen Arbeiten am Museumsbau begonnen, welche auch unter der Kustodenschaft des Archäologie-Studenten Peter Pesseg von 2008 bis 2010 weitergeführt wurden. Zudem wurde mit der Neuinventarisierung der Bestände und der Umstellung der Sammlung begonnen, um sie neuen museumspädagogischen Standards anzupassen. Während der Verfasser, der zusammen mit Herrn Hannes Schiel im September 2010 die Aufgaben von Peter Pesseg übernommen hat, an der weiteren Umstellung des Museums arbeitet, wurde im Oktober dieses Jahres der Beschluss gefasst dem Museum mit der Wirksamkeit vom März 2011 den Namen „Städtisches Museum Neunkirchen“ wiederzugeben. Mit viel Elan und Motivation ist das Team des Neunkirchner Museums nun dabei, sich der schwierigen Aufgabe zu stellen, die Bestände der Institution neu zu erfassen und das Städtische Museum ansprechend und zeitgemäß zu präsentieren.

### Lapidarium & Neunkirchner Pfennige

Die Sammlungen des Städtischen Museums Neunkirchen umfassen zu Zeit etwa 6000 Objekte, die sich in verschiedene Bereiche teilen. Die Archäologische Sammlung besteht aus Exponaten des gesamten Bezirks, von der Bronzezeit bis zum Frühmittelalter. Den Grundstock der Sammlung bilden die römischen Grabsteine im Lapidarium. Auch experimentalarchäologische Konstruktionen im Museumsgarten zählen zur Sammlung. Die mineralogisch-paläontologische Sammlung des Städtischen Museums Neunkirchen ist eine der umfangreichsten des gesamten Viertels unter dem Wienerwald, was nicht zuletzt auf die Schenkung der privaten Fossiliensammlung des Herrn Matzke im Jahre 1982 zurückzuführen ist. Heute befinden sich unter den zahllosen Objekten Raritäten wie der Unterkiefer eines polnischen Mammuts und der einzige bisher in der Flatzer Höhle gefundene Schädel eines Höhlenbären. Die umfangreiche numismatische Sammlung umfasst Münzen aller Zeitalter. Besonderes Highlight sind jedoch originale mittelalterliche Neunkirchner Pfennige, eine bekannte Größe unter Numismatikern. Die historischen und volkskundlichen Sammlungen des Städtischen Museums umfassen Exponate aus den Bereichen Stadt- und Regionalgeschichte, wie den alten Markttrichtertisch und das Rechtswerkzeug, aus dem Bereich der Wirtschaftsgeschichte – von alten Zunfttruhen über Handwerkszeug bis hin zu Objekten der Industriebetriebe des 20. Jahrhunderts – und aus dem Bereich der Volkskunde, wie traditionelle Trachten und land-



3

wirtschaftliche Arbeitsgeräte. Die verschiedenen Glaubensgemeinschaften Neunkirchens sind durch seltene Exponate wie ein Gemälde der „Bärtigen Jungfrau“ oder die Glocke der Evangelischen Kirche vertreten. So besticht das Städtische Museum Neunkirchen vor allem durch die Vielfalt und Reichhaltigkeit seiner Sammlungen. ■

*Benedikt Wallner*

### Städtisches Museum Neunkirchen

2620 Neunkirchen, Stockhamnergasse 13

Tel.: (02635) 61147

Öffnungszeiten:

Mai – Oktober, Fr u. Sa von 14.00 - 17.00 Uhr,  
November – März am Fr von 14.00 – 17.00 Uhr  
und nach Vereinbarung

# 200 Jahre Traismaurer Krippenspiel

Als einziges alljährlich aufgeführtes Krippenspiel Niederösterreichs stellt das Traismaurer Krippenspiel, ein Stabpuppenspiel, eine einzigartige kulturelle Besonderheit dar.



- 1 Die letzte Szene des Krippenspiels zeigt den Hauptplatz von Traismauer um 1800
  - 2 Das Krippperl und sein Besitzer Ludwig Scheibl (rechts)
  - 3 Maria und Josef aus dem Figureschatz des Traismaurer Krippenspiels.
- © alle Fotos: Gotthard Klaus

**Zur Zeit der Gegenreformation** entstanden die ersten volkstümlichen Spiele, die der Glaubensverbreitung durch szenische Darstellungen der Weihnachtsgeschichte dienten. Im vorwiegend städtischen Bereich bemächtigten sich später die „Puppenspieler“ der weihnachtlichen Thematik, wie uns etliche Krippenspiele im 17. und 18. Jahrhundert in Wien zeigen. Unter dem Einfluss der Commedia dell'Arte wurden verschiedene volkstümliche Figuren, wie zum Beispiel der Nachtwächter oder der Bandlkramer, eingeführt.

Im Jahr 1771 erwarb der Handschuhmacher Leopold Scheibl das Bürgerrecht in Traismauer. Sein Sohn Ferdinand gilt als Vater des Krippperls, wie das Krippenspiel von den Traismaurer Bürger und Bürgerinnen früher genannt wurde. Um 1810 dürfte die endgültige Fassung des Spieles entstanden sein, wenn auch einzelne Teile der Texte bis ins 18. Jahrhundert zurückgehen. Die Familie Scheibl zählte nie zu den begüterten Familien in Traismauer und es ist daher anzunehmen, dass die Aufführung des Krippenspiels als zusätzliche Einnahmequelle diente. Über die Art und Weise, sowie den Ort der Aufführungen gibt es erst Aussagen aus der Zeit von Ludwig Scheibl, dem Sohn von Ferdinand. Er soll mit dem Krippenspiel am Rücken in die Wirtshäuser gegangen sein um es dort aufzuführen. Fest steht, dass seine Darbietung besonders bei den Kindern sehr beliebt war und die Krippenlieder wie Schlager auf der Straße gesungen wurden. Der Aufführungszeitraum erstreckte sich zu dieser Zeit vom Advent bis zu Maria Lichtmess (2. Februar).

## Rettung des Krippperls

Ludwig Scheibl war zum Ende des Ersten Weltkriegs sehr krank und wohnte in ärmlichen Verhältnissen. Zu dieser Zeit überlegte er, das Krippenspiel zu vernichten um es nicht zum Gespött der Kinder verkommen zu lassen. Dem Volkslied- und Heimatforscher Prof. Raimund Zoder ist es zu verdanken, dass wir auch heute noch in der Lage sind, das Traismaurer Krippenspiel jährlich sehen zu können. Professor Zoder verbrachte zu dieser Zeit seine Sommer immer in Getzersdorf und erfuhr von seiner Zimmerwirtin, dass in Traismauer ein Krippen-

spiel aufgeführt wurde. Sie brachte ihm die Lieder und Texte näher und weckte so sein Interesse. Im August 1919 schließlich nahm er Kontakt zu Ludwig Scheibl auf, gewann das Vertrauen des alten Mannes und zeichnete nach seinen Angaben die Lieder und Texte des Spieles auf.

Raimund Zoder brachte im Winter 1920 schließlich das Buch „Das Traismauer Krippenspiel“ heraus und ab diesem Zeitpunkt stieg das öffentliche Interesse an dem Spiel sprunghaft an. 1922 übergab Ludwig Scheibl das Krippenspiel einigen Bürgern von Traismauer mit der Auflage es regelmäßig aufzuführen und die Einnahmen zu seinen Gunsten abzuliefern. Mit dem Tod von Scheibl 1928 kam das Krippenspiel endgültig in den Besitz des Museums von Traismauer. 1931 war das alte Krippel in einem so schlechten Zustand, dass von weiteren Aufführungen abstand genommen wurde. Nach dem Bau einer neuen Bühne und neuer Figuren, durch Veit Safarovic aus Tulln und Werner Marinko aus Radlbrunn, erlebte das Krippenspiel seine Blütezeit zwischen 1931 und 1934 mit jährlich bis zu sechs Vorstellungen. Im Jahr 1939 stellte das Museum in Traismauer beide Bühnen des Krippenspieles dem Kulturstadtrat von München für eine Puppenspiel-ausstellung zur Verfügung. Auf Grund des ausbrechenden Zweiten Weltkrieges kam es aber nie zu dieser Ausstellung und das Kulturstadtrat schickte die Kisten ungeöffnet wieder nach Traismauer zurück, wo sie in Vergessenheit gerieten. Das Krippenspiel blieb zwar in der Erinnerung der Traismauer erhalten – auch dadurch, dass die Lieder nach wie vor im Advent gesungen wurden – die Bühnen und die Figuren galten aber als verloren. Erst 1956 wurden Kisten, die sich unter anderem am Dachboden des Rathauses befanden, geöffnet und so das Krippenspiel wiederentdeckt.

### Wiederentdeckung

Nach einer Instandsetzung des Spiels gab es 1958 bereits wieder die erste Aufführung und es erfreute sich sofort wieder allergrößter Beliebtheit, wie etliche Fernseh- und Hörfunkaufnahmen beweisen. Das alte Bühnengerüst (aus dem Jahr 1931) war Ende der 1960er Jahre schon so brüchig geworden, dass ein neues aus Aluminium gefertigt wurde. Dieses entsprach den neuen Erfordernissen, wie elektrische Beleuchtung und Bespielung von größeren Räumen. In der Zeit als das Krippenspiel noch bis Maria Lichtmess aufgeführt wurde, gab es die Szene „Als das Kind beschnitten wurde, gab man ihm den Namen Jesus“, in der die Besucher(innen) mit einem Neujahrswunsch bedacht wurden. Seit die Aufführungen nur mehr in der Adventszeit stattfinden wird diese Szene nicht mehr gespielt. Die letzten beiden



3

Szenen stellen den weltlichen Teil des Spieles dar. Die letzte Szene spielt am Hauptplatz von Traismauer wie er um 1800 ausgesehen hat. Hier treten verschiedene volkstümliche Figuren aus dieser Zeit auf – der Bandlkramer, der Wanderschneider, der Rauchfangkehrer und die Köchin. Zu den beliebten Figuren zählt der Salzburger Bauer – die komische Figur des Stückes – der Zuckerl ins Publikum wirft. Zu Neujahr war es früher Brauch, die Kinder mit Zuckerl zu beschenken. Aber auch der Wanderschneider erfreut sich ungeteilter Beliebtheit. Er wird nach wie vor mit einem böhmischen Akzent gesungen. ■

*Jeanette Hammer*

### 200 Jahre Krippenspiel Traismauer

Die Originalbühne und einen Teil der Originalfiguren können Sie von April bis Oktober im Stadt- und Heimatmuseum Traismauer jeweils Mittwoch und Freitag von 17.00 – 19.00 Uhr besichtigen.

3133 Traismauer, Hauptplatz 1

Tel.: (02783) 6272

info.traismauer@aon.at

# Hundert Jahre ohne Tolstoj

Dass die Häuser der Schriftsteller zu Museen werden ist in Russland üblich. Bei Leo Tolstoj sind es gleich drei – das Haus in Moskau, das Landgut, das Sterbehaus. Ein Besuch anlässlich seines 100. Todestages auf dem Landgut Jasnaja Poljana.



1

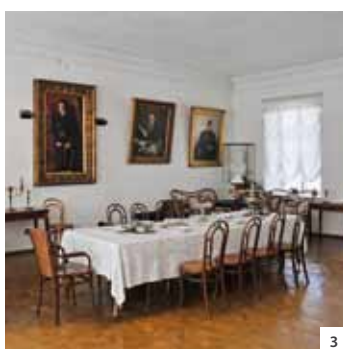
**Um fünf Uhr früh verließ Tolstoj das Haus.** Er schlich die Treppen hinab, weckte seine jüngste Tochter Alexandra und seinen Arzt Dušan Makowitzky. Der Dichter packte in Eile ein paar Bücher und Schriften und die Tochter Kleidung. Seiner Frau Sofia hinterließ er einen dünnen Brief: „... Abgesehen von allem anderen, ist es mir unmöglich, in dieser luxuriösen Umgebung weiterzuleben, und ich habe das getan, was alte Leute in meinem Alter gewöhnlich tun – ich verlasse das weltliche Leben, um meine letzten Lebensstage in Abgeschiedenheit und Stille zu verbringen. Ich bitte Dich, das zu würdigen und mich nicht aufzusuchen, auch wenn Du meinen Aufenthaltsort erfahren solltest. Ein solcher Besuch würde nur deine und meine Lage verschlimmern, aber nichts an meinem Entschlusse ändern. ...“ Der Kutscher brachte Leo Tolstoj und den Arzt zum Bahnhof. Es war die stockdunkle Nacht des 27. Oktober 1910. Der Dichter floh vor seiner Frau, vor seinem Leben. Es war seine letzte Reise.

## 350 Seelen

Jasnaja Poljana, Tolstoj's Dorf mit 350 Seelen wirkt seelenlos. Über die Hauptstraße donnern die LKWs durch braunen Schlamm- und Schneeschnee. Eine Birkenallee ist das Entree zum Landgut. Sie trennt die Wirklichkeit von der Vergangenheit. Die Stämme sind weiß und rein. Die Schneedecke ist sauber. Die Allee ist regelmäßig und gerade, sie hat ein Ziel. Am Ende der Allee blendet die weiße Fassade des Herrenhauses. Das Museum Jasnaja Poljana wird von Wladimir Iljitsch Tolstoj, dem Ur-Urenkel des Dichters geleitet. Ein so genanntes „Haus-Museum“ wie es sie in Russland zu Hunderten gibt, ist dem jungen Tolstoj zu wenig. „Dieses Anwesen hat große Möglichkeiten und darf nicht länger als Abstellplatz für Antiquitäten dienen“, erklärt Direktor Wladimir Tolstoj. Neben einem geplanten Hotel am Parkrand soll die schon bestehende Landwirtschaft ausgebaut und mit ihr die Menschen der Gegend einbezogen werden.



2



3

- 1 Auf dem Schreibtisch des russischen Schriftstellers
- 2 Jasnaja Poljana – das Landgut von Leo Tolstoj's südlich von Tula
- 3 Speisezimmer in Jasnaja Poljana
- 4 Im Schlafzimmer des Schriftstellers: sein Klappschemel, sein Bauernhemd  
© alle Fotos: Ernst Spycher

Auf der Veranda ringelt sich eine Katze in den letzten Sonnenstrahlen. Die naiven bäuerlichen Schnitzereien der Holzbalustraden verbinden sich mit der herrschaftlichen Attitüde des Hauses. Vom großen Luxus,

der Tolstoj in seinen letzten Jahrzehnten immer mehr zur Last wurde, ist das Haus weit entfernt.

Dunkle Augen, ein schüchternes Lächeln im Gesicht und die jüngste Tochter im Arm, zeigt das Portrait von Sofia Tolstoja, gemalt von Nikolai Ghe. Das Bild hängt in Sofias Zimmer. Hier schrieb sie bis zu 17mal die Manuskripte von „Krieg und Frieden“ und „Anna Karenina“ ins Reine. Und dazwischen: Kinder kriegen, Kinder unterrichten, Frau sein, einen Haushalt führen, Korrespondenz erledigen, nähen, zeichnen, musizieren, Gäste empfangen in einer Ehe zwischen großem Glück und tiefer Verzweiflung.

### Leben in der Auslage

In Tolstois Arbeitszimmer steht das berühmteste Sofa Russlands. Hier wurde er am 28. August 1828 geboren und auch einige seiner Kinder kamen auf diesem Sofa zur Welt, hier saß er mit seiner Frau, mit Freunden und Gästen. Es ist aus schwarzem Leder mit Messingbeschlägen und ich beuge mich vorsichtig hin um daran zu riechen. Die Zimmerfrau lässt es zu, sicherlich ist sie an viele Seltsamkeiten gewöhnt. Es riecht nach Lederpflege, und muss noch weitere hundert Jahre halten. Ein schmales Eisenbett mit einer von Sofia gehäkelten Decke in seinem Schlafzimmer, Waschtisch, Klappschemel, Hanteln, Stiefelknecht und Reitpeitsche daneben. Tausende Alltagsgegenstände, Fotografien des Familienlebens und im Erdgeschoß die Bibliothek mit über 20.000 Büchern. Weiters im Tolstoj-Haus in Moskau: 6000 Alltagsgegenstände, alles da, von der Nagelschere bis zu den Notenheften. Das Sterbezimmer im Bahnwärtershäuschen von Astapowo: von der Medizinflasche bis zu den Reiseschreibutensilien, alles scheinbar unberührt. Das Leben in der Auslage begann lange vor Tolstojis Tod. Das Landgut war schon zu seinen Lebzeiten eine Pilgerstätte und bald nach seinem Tod begann die Witwe Besucher in Tolstojis Arbeits- und Schlafzimmer zu führen.

„Unser Zug hatte Dankow passiert und fuhr in eine große Station ein; es war Astapowo“, vermerkte Tochter Alexandra Tolstoja. Der Dichter hatte hohes Fieber und war nicht mehr reisefähig. Die Flucht fand im Provinznest Astapowo ihr Ende. Astapowo wurde 1928 dem Dichter zu Ehren zu „Lev Tolstoj“ umbenannt. Das Stationsgebäude ist ein stattlicher, einstöckiger Bau. In neurrussischer Manier, Renovierungen im großen Stil vorzunehmen und dabei keine Rücksicht auf historische Bausubstanz zu nehmen, wurde das Gebäude in diesem Gedenkjahr ausgehöhlt, der Dachstuhl abgetragen. Alles neu nur die Uhr steht unverrückbar auf 6.05 und zeigt die Sterbestunde Tolstojis an.



4

Im Schatten des Bahnhofsgebäudes steht das kleine, hölzerne Haus des Stationsvorstehers. Großzügig bot er es dem schwerkranken Dichter und seinen Begleitern als Unterkunft an. Jetzt ist es Museum und die Direktorin ist sichtlich erfreut über die Besucher aus dem Ausland. Sie führt uns an der Hand. Im Sterbezimmer von Leo Tolstoj flüstert die Direktorin. Darin steht ein Eisenbett, die Medizin, die Totenmaske. „Wo“, frage ich die Direktorin, „stand Sofia Tolstoja und schaute durch das Fenster?“ Das Bild einer alten, gebeugten Frau die sich die Hände vor das Gesicht hält, um besser durch ein Fenster ins Haus blicken zu können, ging damals durch die Weltpresse und bis heute unter die Haut. Auf Befehl der Freunde wurde Sofia Tolstoja nicht zu ihrem sterbenden Mann gelassen. Einlass wird ihr erst gewährt, als Tolstoj in den letzten Atemzügen liegt. Dass Sofia ihm nachreiste, hat er nie erfahren. „Alle glücklichen Familien ähneln einander; jede unglückliche aber ist auf ihre eigene Art unglücklich.“ (aus „Anna Karenina“)

Mit dem Zug Nummer 11 wird der Leichnam nach Jasnaja Poljana überführt. Er wird an der von ihm gewählten Stelle im Wald beerdigt. Sein Grab schmücken keine Inschriften, keine Blumen, keine Kerzen. „Keep silence“ als Aufforderung an die Besucher. Jedes Wort ist schon gesprochen.

Mella Waldstein

### Jasnaja Poljana

Russland, 301214, Gebiet Tula, Kreis Schtschekino

p/o Jasnaja Poljana.

Tel.: (+7) 48751 761 18

www.yasnayapolyana.ru

# In beiden Welten zu Hause

Ing. Heinrich Hetzer restauriert alte Webstühle, ist als Berater auf der ganzen Welt tätig und hat im Waldviertel eine Handweberei für historische Seidenstoffe.



1 Heinrich und Erika Hetzer vor der von ihm gewebten Seidentapete im Rudolfszimmer im Schloss Schönbrunn. | © Heinrich Hetzer

2 Aus dem Musterbuch einer Bandweberei im Waldviertel  
© Mella Waldstein

3 Ing. Heinrich Hetzer an seinem Seidenjacquardwebstuhl  
© Mella Waldstein

**Es ist kaum zu vermuten**, dass in einem Einfamilienhaus am Stadtrand von Waidhofen an der Thaya eine Seidenweberei untergebracht ist. Nicht irgendeine, sondern die des Ing. Heinrich Hetzer, der die gesamte Geschichte der Weberei in sich trägt. „Ich bin in beiden Welten zu Hause. Ich habe die Handweberei noch gelernt und später den Umstieg von konventioneller Schützenweberei auf Computergesteuerte Webmaschinen mitgestaltet.“ Und so kommt es, dass Heinrich Hetzer zwischen diesen beiden Welten hin- und herpendelt. Zu Hause in Waidhofen an der Thaya stehen im ersten Stock die Jacquardhandwebstühle und in aller Welt ist er als Berater für Textilfirmen bei der Umstellung auf neue Technologien tätig. Heinrich Hetzer wurde 1950 in eine alte Webereidynastie geboren und absolvierte seine Ausbildung in der Höheren Bundeslehranstalt für Textilindustrie in der Spengergasse, Wien.

„...wann vom Arbeiten g'redt wird, da kieg'n ma an Grant, denn unser Vater is a Hausherr und a Seidenfabrikant“. Das Wienerlied sang man „drunt'n“ in Gumpendorf, aber sicher nicht bei den Vorfahren von Heinrich Hetzer, die zu den größten Seidenfabrikanten der Monarchie mit Werken in Mähren, Schlesien und im Waldviertel gehörten.

## Kaiserliche Stoffe

Heinrich Hetzer wuchs in Wien Kaisermühlen auf, wo die Seidenfärberei der Familie Hetzer angesiedelt war, die vor dem Ersten Weltkrieg zu der „Wäscherei am Donaustrand“ umgerüstet und später von der Familie verkauft wurde. 1977 kam Heinrich Hetzer als Betriebsleiter in eine Seidenweberei nach Gastern im Waldviertel. Parallel dazu begann er sich für die Geschichte der Weberei zu interessieren. Für das Technische Museum in Wien hat er eine Textilmaschinenmodell-Sammlung restauriert, darunter mehrere Großobjekte – einen Handwebstuhl für Teppiche und einen mechanischen Webstuhl „Hornbostel“ aus dem Jahre 1816.

„Die Jacquardwebstühle wurden in Frankreich entwickelt, die Wiener Mechaniker aber haben das System verbessert und präzisiert“,

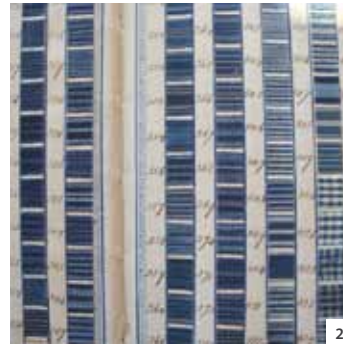
erklärt Ing. Hetzer, während er das Schiffchen an einem seiner Jacquardwebstühle hin und her schießen lässt. Gesteuert wird der Jacquardwebstuhl mittels Lochkarten. Durch je eine Lochkarte pro Schuss werden Kettfäden individuell angesteuert und so das Weben von gemusterten Geweben ermöglicht. Die Jacquardmaschinen der Webstuhlischlerei Willibald Schram gehörten zu den besten der Jahrhundertwende und Schram stellte auch funktionstüchtige Modelle für Schulen und das k.k. Fabriksproduktenkabinett her. Einige Modelle hat Ing. Hetzer in seiner Sammlung, diese wurden in vielen Stunden Arbeit wieder funktionstüchtig gemacht.

Auf seinen Webstühlen entstand auch die Seidentapete des Kronprinz Rudolf-Zimmers im Schloss Schönbrunn. Dafür baute Ing. Heinrich Hetzer einen neuen Seidenjacquard-Handwebstuhl, der allen Anforderungen in Bezug auf historisch getreue Reproduktion gerecht wurde. Die heutigen Industriewebmaschinen haben 68 bis 72 Kettfäden auf den Zentimeter; auf über 100 davon kommen auch Spezialmaschinen nicht hinaus. Hetzers Webstuhl hat 120 Kettfäden pro Zentimeter, bei einer Rapportgröße von 54 Zentimetern. Mit diesem „Wiener Seidenwebstuhl“ konnte er die Originalgröße und -feinheit der Musterung erreichen. Nach der Konstruktions- und Bauphase von zwei Jahren wurden dann die benötigten zweihundert Meter gewebt. „Meine Frau sagt immer, wenn was von mir über bleibt, dann die Seidentapete in Schönbrunn.“

### Diderot und CAD

Tok-tok-schsch-tok-tok-schsch-tok-tok-schsch, die Mechanik des Webstuhls klingt wie eine Eisenbahnfahrt. „Wichtig ist, dass man in der Früh nicht zu schnell beginnt, sonst wird man rasch müde und es entstehen durch Unaufmerksamkeit Blenden in der Ware.“ Die beiden Jacquardmaschinen des Seidenwebstuhls werden mit Fußantrieb in Bewegung gesetzt. Schuss um Schuss wird das auf den über 12000 Lochkarten gespeicherte Muster eingelesen. Apropos Lochkarten: „Der Computer ist für die alten Websysteme wie geschaffen, ist doch die Lochkartenverarbeitung der Ursprung der Computer“, erklärt Ing. Hetzer. Ebenso wie er in der Computertechnologie zu Hause ist, hat Heinrich Hetzer seine Enzyklopädie von Diderot und D’Alembert zu Hause stehen. Das Werk der französischen Enzyklopädisten entstand in der Morgenröte des Industriezeitalters und hat bis heute seine Gültigkeit.

Für das Stadtmuseum Waidhofen an der Thaya und für andere Standorte der Waldviertler Textilstraße hat der Textilfachmann Web-



stühle repariert und hält sie in Schuss. „Ich habe gerade noch zur rechten Zeit zu sammeln begonnen, fünf Jahre später wären alle Maschinen verschrottet gewesen.“ In seiner privaten Sammlung finden sich alte Musterbücher aus dem ehemaligen Familienbesitz Römerstadt/Rymarov in Mähren und die einer Chenille-Handtuchweberei. Die Chenillemuster sind auf alten Handtüchern – „der Stolz der Hausfrau“, so Heinrich Hetzer – mit den typischen Rosenbordüren zu finden. Das komplizierte Chenille-Verfahren ist nur händisch möglich und wurde noch bis Ende der 1960er Jahre von Heimwebern im Waldviertel produziert.

### Südafrika & Saudi Arabien

Südafrika, Malaysia, Türkei, Aserbeidschan, Bulgarien, Saudi Arabien sind einige Stationen von Heinrich Hetzer als Berater. Er selbst sieht sich als „Feuerwehrmann“ in den Textilfabriken der Welt. Wenn ein System nicht richtig läuft, wird er gerufen.

Auf dem Laptop hat er ein Programm mit dem Bildnis der Regentin Maria Theresia. Dieses lässt er dann bei jeder Möglichkeit weben und hat davon schon eine stattliche Sammlung. In Saudi Arabien hat – als das Bildnis auf dem Stoff erschien – ein Weber ausgerufen: „That’s the lady from the coin!“ Das ist gar nicht so verwunderlich, da der Maria-Theresien-Silbertaler in dieser Weltgegend immer noch gültiges Zahlungsmittel ist. Heinrich Hetzer: „Der Chef des Textilwerkes war auch begeistert und hat sofort angeordnet, den König weben zu lassen.“

Mella Waldstein

# Käsepappelblätter für den Kaiser

Ein Neuzugang im Krahuletz-Museum Eggenburg – die Jagdapotheke von Kaiser Franz Joseph. In ihr finden sich Kräutertees und bewährte Hausmittel.



**Im vergangenen Winter** erhielt die volkskundliche Sammlung des Krahuletz-Museums Eggenburg einen äußerst interessanten Neuzugang, nämlich eine nahezu vollständig befüllte Jagdapotheke aus dem Besitz von Kaiser Franz Josef. Die Apotheke befindet sich in einer Blechkiste, die in einen dickwandigen braunen Lederkoffer eingepasst ist. Dieser lässt sich mit zahlreichen Riemen und Schnallen fest verschließen. Weder auf der Blechkassette noch auf dem Lederdeckel finden sich Hinweise auf die Herkunft des Stücks, wie etwa Stempel oder eingeprägte Schriftzüge, lediglich einige Reste von Siegelwachs. Über deren Bedeutung wird weiter unten noch zu berichten sein. Auf der Innenseite des Blechdeckels befindet sich ein Karton mit einem handschriftlichen Inhaltsverzeichnis der „Jagdapotheke Sr. k.k. Majestät“. Hier findet sich eine exakte Auflistung aller in den verschiedenen Behältern enthaltenen Medikamente, Pflaster, Pipetten oder Sicherheitsnadeln.

Die meisten Medikamentenschachteln und Fläschchen tragen Etiketten der k.k. Hofapotheke in Wien. Die sechs rechteckigen Dosen enthalten getrocknete Kamillen, Lindenblüten, Käsepappelblätter und Eibischblüten für die Zubereitung verschiedener Tees, sowie Hirschtalg. In der einen großen, annähernd quadratischen Dose, die ursprünglich laut Etikett Oblaten enthalten hatte, befinden sich zwei in Watte gepackte, versiegelte Fläschchen. Das eine enthält Zahntropfen, das andere Opium. Eine weitere quadratische Dose enthielt Brausepulver.

In drei weiteren, runden Dosen war Brustpulver, „Creme celeste“ und Zahnpulver enthalten. Daneben befindet sich eine offene Blechschachtel mit vier offenbar umfunktionierten Streichholzschachteln. Laut der handschriftlichen Etiketten enthalten sie Pulver gegen Diarrhoe, Migräne und Magenkrämpfe sowie Chininpulver. Im rechten Teil der Blechkassette sind insgesamt drei größere und fünf kleine Fläschchen untergebracht. Die größeren Flaschen enthalten Glycerin, Lysol und Magentropfen. In den kleinen Fläschchen befinden sich „Arnica Tinctur“, Augewasser, Salmiakgeist, Kirschlorbeer und Chloroform. Ein zusätzlicher Blechzylinder enthält eine schlanke Flasche mit Carbolwasser. Über dem Blechzylinder ist eine schmale Blechdose einge-

1 Kaiser Franz Josephs Jagdapotheke war nicht für Schusswunden ausgerichtet. Hausmittel sollten Magenverstimmung und Erschöpfung lindern.  
© Krahuletz Museum

2 Chininpulver in einer umfunktionierten Streichholzschachtel war ebenfalls Bestandteil der mobilen Apotheke.  
© Franz Pieler



passt, die Zunderschwämmchen, Tropfpipetten und Sicherheitsnadeln enthält. Laut des Inhaltsverzeichnisses sollte noch eine Ledertasche mit verschiedenen Pflastern, Leinwand und Guttapercha Papier vorhanden sein.

### Kaiserliches Wohlbefinden

Hinsichtlich der Aufgaben der Apotheke können mehrere Anwendungsbereiche unterschieden werden. Eine vorrangige Funktion als Erste Hilfe nach einem Jagdunfall, wie etwa einer Schussverletzung ist jedenfalls nicht erkennbar. Ein derartiges Unglück lag offenbar außerhalb der Vorstellung der Verantwortlichen. Behandelt werden konnten lediglich kleinere Verletzungen wie leichte Schnitte, dafür waren Desinfektionsmittel, Pflaster und Zunderschwämme zum Blutstillen vorhanden. Der Großteil des Inhalts der kaiserlichen Jagdapotheke besteht aus verschiedenen Kräftigungsmitteln, wie Kräutertees oder Herztropfen. Diese sollten gegen Erschöpfung vorbeugen, was bei den teilweise anspruchsvollen Touren des hochbetagten Monarchen sicherlich eine wichtige Maßnahme darstellte. Mittel gegen Magenkrämpfe, Diarrhoe und Migräne waren möglicherweise ursprünglich in der Apotheke nicht vorhanden und wurden erst später, vielleicht aufgrund akuten Bedarfs oder als Vorsichtsmaßnahme seitens des kaiserlichen Hausarztes, Dr. Joseph von Kerzl hinzugefügt. Des Weiteren enthaltene Mittel wie Zahnpulver, Glycerin oder Lysol sollten wohl hygienische Unzulänglichkeiten von Jagdaufenthalten überbrücken helfen.

Die Jagd war die liebste Freizeitbeschäftigung des Kaisers, der er jede freie Minute widmete. Für die Abwicklung dieser Leidenschaft war das Hofjagdbüro zuständig. Wo, bzw. ob die Apotheke überhaupt mitgeführt wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Auf den zeitgenössischen Fotografien kaiserlicher Jagdgesellschaften scheint sie nicht auf. Vermutlich wurde sie weiter hinten beim Tross verstaut, da sie ohnehin eher zur Aufrechterhaltung des kaiserlichen Wohlbefindens diente als zur tatsächlichen Leistung der Ersten Hilfe. Darüber hinaus sind zahlreiche Anekdoten von Franz Josef überliefert, die sowohl seine fatalistische Selbstsicht, als auch sein tiefes Misstrauen den Ärzten gegenüber widerspiegeln. Es wäre durchaus vorstellbar, dass er gar nicht wollte, dass ihm die Apotheke überall hin nachgetragen wurde.

### „A“ für ausgemustert

Die Frage, wie die kaiserliche Jagdapotheke in Privatbesitz kam, lässt sich relativ einfach beantworten. Die eingangs erwähnten Siegelwachsspuren am Lederdeckel liefern hier die entscheidenden Hinweise. Die Siegelungen stammen höchstwahrscheinlich von Eugen Ketterl,



terl, dem Leibkammerdiener des Kaisers. Ketterl berichtet in seinen Lebenserinnerungen, dass Franz Joseph, was seine persönlichen Bedürfnisse betraf, äußerst sparsam war und zu jeder Neuerung seiner Garderobe oder Ausstattung erst überredet werden musste. Trotz seiner Sparsamkeit trug er jedoch niemals reparierte Sachen. Diese wurden mit einem „A“ (für „ausgemustert“) gestempelt und gesondert gesammelt.

Jedes Jahr um Weihnachten wurde eine öffentliche Versteigerung dieser abgelegten Kleidungsstücke und anderer Gegenstände abgehalten. Sogar die alten Zahnbürsten des Kaisers sollen reißenden Absatz gefunden haben. Ketterl versah diese Objekte mit einem Wachssiegel und seiner Visitenkarte, um die Originalität zu garantieren. Der Erlös kam der Dienerschaft des „allerhöchsten Haushalts“ zugute.

Franz Pieler

### Quellen:

Ketterl, Eugen: *Der alte Kaiser. Wie nur Einer ihn sah. Der wahrheitsgetreue Bericht des Leibkammerdieners Kaiser Franz Josephs I.*, Fritz Molden Verlag, Wien 1980

*Anekdoten über Dr. Joseph von Kerzl, den letzten Leibarzt von Kaiser Franz Josef*, Neues Wiener Tagblatt Nr. 40, 5.10.1935

### Krahuletz Museum

3730 Eggenburg, Krahuletz-Platz 1

Tel.: (02984) 3400

[www.krahuletzmuseum.at](http://www.krahuletzmuseum.at)

Öffnungszeiten: 1. April - 31. Dezember

Mo – Fr 9.00 – 17.00 Uhr, Sa, So, Fei 10.00 – 17.00 Uhr

# Bildschirme in die Vergangenheit

Zeitsprünge<sup>4000</sup> – der Historienpfad Pitten präsentiert auf Originalschauplätzen die elektronisch aufbereitete Geschichte.



1 Georgistollen am Fuße des Schlossbergs in Pitten

2 Rekonstruktion eines Hügelgrabs aus der Bronzezeit (1600 – 1300 v. Ch.)  
© beide Fotos: Wolfgang Fischer

In einem ehemaligen Kaufhaus findet sich der Museumsraum mit ausgewählten Objekten in den Vitrinen. Das kleine Museum ist aber nur das Zusatzangebot des neu errichteten Themenwanderwegs „Zeitsprünge 4000“ quer durch Pitten – vom Tal hinauf auf den Burgberg des Markts – von der Bronzezeit über die Römerzeit ins Mittelalter und bis zum Bergbau im 20. Jahrhundert. Schon in der Mittelbronzezeit (1600-1300 v.Ch.) war Pitten Mittelpunkt einer am Burgberg gelegenen Siedlung. Die Siedlungsspuren am Schlossberg vermutet man unter den Resten der Burg. Die Bewohner wurden gegen Sonnenuntergang am Rande des Talgrundes bestattet. Archäologen legten 200 Gräber mit teilweise fürstlichen Beigaben frei. 1932 wurde

in Pitten erstmals gegraben und gleich das berühmteste Objekt des Ortes gefunden: das Bronzediadem. Es ist im Museum ausgestellt. Das Kupfer, das für die Bronzearbeiten benötigt wurde, wurde aus dem Eisenerz das in späteren Jahrhunderten in Pitten Bedeutung erlangte, heraus geschmolzen. Das dazu benötigte Zinn kam wahrscheinlich aus den Abbaustätten im Erzgebirge/Tschechien. Die fein gearbeiteten Bronzestücke wurden allesamt in den Gräbern gefunden, wie etwa das Diadem, Nadeln, die die Kleidung zusammenhielten und die kreuzförmigen Stachelscheiben. Diese gibt es in verschiedenen Ausfertigungen, die unterschiedliche Rangabzeichen repräsentieren.

## Hügelgrab

Die erste Station am Historienpfad ist ein nachgebildetes Hügelgrab der Mittelbronzezeit. Die Toten wurden darin in Holzschächte gelegt, je nach gesellschaftlicher Stellung liegt in einem Hügelgrab eine Person, oder es sind mehrere Personen darin bestattet. Das Hügelgrab wird von einem stehenden Stein, dem „Zippus“ – auch in seiner Größe lassen sich Rang und Würde ablesen – gekrönt. Auf dem Bildschirm werden die Informationen dazu geliefert. Stabile Vitrinen ergänzen die Stationen und sind mit Repliken bestückt. Der Historienpfad wurde vom gemeinnützigen Museums- & Bildungsverein Pitten realisiert, dessen Zielsetzung die Pflege und Wahrung der langen Geschichte Pittens ist. Der Verein wurde vor elf Jahren gegründet und hat sich immer wieder mit Ausstellungen, die mehrfach geschichtlichen Themen folgten, präsentiert, die weit über die Grenzen Pittens hinaus Anklang fanden.

## Schlossberg

Die zweite der fünf Stationen ist der „Schlossberg“. Hier wird von der Errichtung eines „hus“ erzählt – also ein befestigter Einzelwohnsitz auf dem Burgberg und den späteren Belagerungen durch Völker aus dem Osten und besonders durch Matthias Corvinus, dem König der Magyaren und großen Gegenspieler des römisch deutschen Kaisers Friedrich. Burg und Bergkirche (Pfarrkirche) bildeten eine bedeutende strategische Einheit im System der Wehrkirchen an der Grenze

zum Osten, was durch das heutige barocke Aussehen nicht mehr klar erkennbar ist. Die verborgen hinter der Kirche liegende „Felsenkirche“ ist eine Kultstätte, welche vermutlich jahrtausendlang von den hier siedelnden Menschen mit immer neuem Leben erfüllt wurde. Die sicher ältesten Spuren des Christentums in der Buckligen Welt sind mit der „Höhlenkirche“ seit gut 1200 Jahren verbunden. Der im Schuttkegel am Fuße der Höhle gefundene „Pittener Löwe“ ist der Bote des Mithraskults aus der Römerzeit. Der Mithraskult hat bis dato keinen wissenschaftlich gesicherten Ursprung, die Römer selbst glaubten, dass er aus Persien stamme. Seinen Höhepunkt erreichte der Kult Ende des 2. Jahrhunderts in Rom. Mit dem Aufblühen des Christentums im Römischen Reich verschwand der Mithraismus innerhalb weniger Generationen. Der Stier ist eine zentrale Figur des Kultes, in Pitten aber wurde ein Löwe gefunden.

### **Pfarrhof**

Einer der schönsten barocken Pfarrhöfe Österreichs, mit dem neu angelegten Rosengarten wird in der Station „Pfarrhof“ vorgestellt. Die Geschichte der Pfarre Pitten ist eng mit dem Stift Reichersberg am Inn in Oberösterreich verbunden. Die umfangreiche Zehentschenkung im 12. Jahrhundert an das Stift im Bereich der Ostgrenze des Reiches gegen Übernahme der Seelsorgeverpflichtung reicht mit ihren Wurzeln weit in die heutige Bucklige Welt hinein. Da der alte Pfarrhof durch Überschwemmungen stark beschädigt war, entschloss sich das Stift Reichersberg 1651 zu einem Neubau, der von einem italienischen Wanderbaumeister ausgeführt und reich dekoriert wurde.

### **Georgistollen**

Mit Pitten und seinen Eisenerzvorkommen im Burgberg war über lange Zeit das Berg- und Hüttenwesen dominierend. Die Station am Eingang des Georgistollens widmet sich diesem Thema. Die aus Spanien kommenden Grafen Hoyos betrieben den Bergbau an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert und verhütteten das Erz in einem sehr modernen Hochofen. In einem angeschlossenen Gießereibetrieb wurde das Roheisen weiter veredelt. Endgültig geschlossen wurden Bergbau und Verhüttung 1945 wegen zu geringer Ergiebigkeit. Nach 1945 war dort lange Zeit Sprengstoff gelagert, der erst vor wenigen Jahren in einem aufwendigen Verfahren entsorgt werden konnte, da der Stollen verstürzt war.

An der Station am Hauptplatz werden die Hintergründe der ersten urkundlichen Nennung Pittens lebendig. Nibelungen und mit ihnen



indirekt die Hunnen, erwähnt in der Nibelungenklage, waren hier als Teil dieses Epos mit von der Partie. Pitten ist im Nibelungenlied als „Püten“ erwähnt. Urkundlich wurde Pitten erstmals in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 869 genannt. Archäologische Funde – Teile eines römischen Gutshofs, Gräber aus der Pestzeit und eine mittelalterliche Schmiede – aus dem Ortsteil Sautern, Bauwerken der beginnenden Industrialisierung und dem Werden der Sommerfrische Pitten durch den Bau der Eisenbahn Wien – Asping, ja selbst schöne Beispiele der Villenbaukunst dieser Zeit, sind auf dieser Station virtuell zu erfassen. ■

*Elfriede Oswald / Mella Waldstein*

### **Historienpfad Zeitsprünge<sup>4000</sup>**

5 Stationen, frei zugänglich

### **Museum für Ur- und Frühgeschichte**

2823 Pitten, Auf der Schmelz 62

Tel.: (0664) 113 90 27

e.oswald@gmx.at

Öffnungszeiten:

Sa 10.00 – 12.00 Uhr, So 14.00 – 16.00 Uhr und auf Anfrage

# Keltisches Machtzentrum

Fünfzehn Jahre aktuelle Forschungen zur Keltensiedlung am Sandberg bei Roseldorf bringen sensationelle Ergebnisse ans Tageslicht.



1



2



3

1 **Zweites großes Heiligtum am Gipfel des Sandbergs, Blick nach Südwesten**  
© Naturhistorisches Museum Wien/Projekt Sandberg

2 **Verschiedene Opfergaben aus den Kultbezirken am Sandberg**  
© Naturhistorisches Museum Wien/Alice Schumacher

3 **Verkohlte Saatgetreidereste aus dem Getreidespeicher**  
© Naturhistorisches Museum Wien/Alice Schumacher

**Der hölzerne Aussichtsturm** auf dem unscheinbaren und fürs Weinviertel typischen sanften Höhenrücken des Sandbergs zwischen den Ortschaften Roseldorf und Platt markiert schon von weitem sichtbar die ehemalige Lage eines der beachtlichsten Keltenzentren Österreichs. Der ehemals im Archäologieparkgelände von Carnuntum stehende, rund zwölf Meter hohe Aussichtsturm wurde dank des großen Einsatzes von Ök. Rat Josef Pfeifer, Obmann der örtlichen Vereine Forum Sandberg und Forum Platt, der Region geschenkt und mit enormem Aufwand der Gemeinden Sitzendorf an der Schmida

und Zellerndorf im Frühjahr am Sandberg aufgestellt. Dass diese Keltensiedlung heute in der Fachwelt zu den bedeutendsten Fundstellen und Forschungsstätten Österreichs zählt, war ein langer Weg. Viele Jahrzehnte war der Sandberg vor allem ein Eldorado für private Münzsucher. Wiederkehrende Meldungen über Münzfunde gibt es bereits seit Anfang des 18. Jahrhunderts, wissenschaftlich erfasst sind davon bis heute etwa 1.500 Stück. Aber auch über andere besondere archäologische Funde, speziell über drei eiserne kunstvoll gearbeitete Gürtelhaken, die von der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien im Jahr 1935 angekauft wurden, wurde berichtet. Der einmalige Tüpfelplattenfund aus dem Jahr 1975, bei dem es sich um ein zur Schrötlingsform umfunktioniertes Gefäßbruchstück mit kleiner muldenförmiger Vertiefung handelt, diente zum Ausgießen des Goldschmelzes für die Münzrohlinge. Mit diesem wichtigen Fundstück ist am Sandberg eine eigene und älteste Münzprägung Österreichs nachgewiesen. Erst im Jahr 1991 erfolgte die Unterschutzstellung dieser wertvollen Fundstelle seitens des Bundesdenkmalamtes. Der wichtigste Schritt in der Forschungsgeschichte der Fundstelle wurde im Jahr 1995 mit dem Start des Forschungsprojektes: „Fürstentum-Keltenstadt Sandberg“ im Naturhistorischen Museum Wien gesetzt, angeregt durch die Roseldorfer Altfunde der Prähistorischen Abteilung und die Gefährdung der Fundstelle. Von diesem Zeitpunkt an wird nun die Siedlung durch ein interdisziplinäres Team verschiedener Forschungsinstitutionen erstmals wissenschaftlich untersucht. Der größte der bereits erwähnten Gürtelhaken mit den bekannten Drachennmotiven dient als Logovorlage der Keltens Forschungen am Sandberg.

## Keltensiedlung voller Sensationen

Die nach derzeitigem Dokumentationsstand mindestens auf 25 ha ausgedehnte und damit größte Keltensiedlung Österreichs lieferte seit Beginn des Forschungsprojektes überraschende Ergebnisse. So ist der Sandberg gegenwärtig die einzige keltische Fundstelle Europas, in der sich dank großflächiger geomagnetischer Prospektionsmessungen bereits drei keltische Kultbezirke mit insgesamt fünf Heiligtümern

(zwei große mit 17x17 m und drei kleinere mit 10x10 m) innerhalb der Siedlung nachweisen lassen. Nach heutigem Stand der Forschungen sind alle in die Früh- und Mittellatènezeit (ca. 400 bis 150 v. Chr.) zu datieren. In diesen keltischen Heiligtümern fanden religiöse Feste statt, deren Höhepunkte die öffentliche Opferung von vorwiegend Waffen, Pferdegeschirr und Streitwagen, aber auch von Geräten und Schmuck war. Im blutigen Opfer wurden sowohl Tiere als auch Menschen entweder in einem komplexen Ritual getötet oder auserwählte Tote rituell zugerichtet. Zu diesen allgemein üblichen Opferungen wurden am Sandberg noch außergewöhnliche Opfergaben hinterlegt. Allen voran ist die Druidenkrone zu nennen, welche sowohl die einzige auf dem europäischen Festland, als auch die einzige aus Eisen ist. Das bearbeitete Hirschgeweih als Rest einer einstigen hölzernen Cernunnos-Götterfigur ist ebenfalls singulär. Seltene Sachopfer sind außerdem zwei Kettenpanzerfragmente. Tierknochenreste von großen weißen römischen (Import-)Rindern könnten erstmals die von Plinius dem Älteren in seiner Naturgeschichte erwähnten weißen Opferstiere aufzeigen. Generell kaum erhaltene Speiseopfer sind durch einen verkohlten Kern einer kultivierten Weintraube dokumentiert und fünfmal ersetzten Münzen die Opferung von Sachgütern. Zahlreiche Nägel in mehreren Opfergaben beweisen die öffentliche Zurschaustellung von Trophäen, die aber letztendlich wie alle Opfergaben im Heiligtumsgraben deponiert wurden. Die bewusste Zerstörung die Opfergaben entzog sie der menschlichen Sphäre und ermöglichte ihren Transfer zur Gottheit. Begleitend dazu fand das Festbankett statt.

Auf den ersten Blick sehen alle Sandberger Heiligtümer ähnlich aus, bei näherer Erforschung offenbaren sie jedoch wesentliche Unterschiede sowohl vom Bautyp als auch im Kultgeschehen. Diese Ungleichheiten zeigen, dass die Heiligtümer zwar zeitgleich bestanden haben, aber vermutlich unterschiedlichen Göttern gewidmet waren. So ist vorstellbar, dass das eine große Heiligtum aufgrund des bearbeiteten Hirschgeweihs dem Jahreszeitengott Cernunnos geweiht war, während der Schwerpunkt beim zweiten großen Heiligtum eindeutig auf einer Verehrung des Pferdes lag. Eine Interpretation als Heiligtum der Pferdegöttin Epona wäre nicht undenkbar.

Neben den Kultbezirken ist unter den eindrucksvollsten Forschungsergebnissen des Projektes auch der einmalige Befund des abgebrannten Getreidespeichers aus dem Grabungsjahr 2001 hervorzuheben.

### Stellung zu ihrer Blütezeit

Dass diese keltische Stadt am Sandberg in ihrer Bedeutung weit über eine Kleinregion hinausreichte, lässt sich vor allem durch ihre vielfache

zentrale Funktion für das Umfeld erklären. Abgesehen von ihrer klaren Kernposition im kultisch/religiösen Bereich, zeigt das Vorhandensein einer eigenen Münzprägwerkstätte ausdrücklich den Rang eines Herrschaftszentrums. Die eigene Münzstätte am Sandberg ist neben der Tüpfelplatte auch durch Gold- und Silberstäbe und zerschnittene wie zerhackte ostkeltische Tetradrachmen eindeutig nachgewiesen. Es scheinen sowohl Kleinsilbermünzen als auch Goldprägungen und deren Fälschungen hergestellt worden zu sein. Die sonst eher seltenen Drittelstatere tauchen relativ häufig und in verschiedenen Stufen der Stempelbeschädigung auf, was darauf hinweist, dass auch diese Stücke am Sandberg erzeugt wurden. Sollten desgleichen, wie angenommen, Fälschungen von Muschel-Statere und deren Teilstücken hier gefertigt worden sein, dürfte die Siedlung am Sandberg einer der wichtigsten Prägeorte keltischen Geldes in Österreich nördlich der Donau gewesen sein.

Ihre Stellung auch als Handelszentrum der Region wird anhand zahlreicher Fremdmünzen belegt, die aus dem Rheinland, Bayern, der Gegend von Prag und dem pannonisch-ungarischen Raum stammen. Im Gegenzug finden sich die am Sandberg geprägten Münzen der Typen Roseldorf I und Roseldorf II in Deutschland (z. B. in Berching-Pollanten, Bayern) und in Tschechien (z. B. in Němčice, Mähren) wieder.

Die vielfältigen Schlüsselpositionen der mit einem Graben- und Palisadensystem befestigten keltischen Ansiedlung am Sandberg zeigen unverkennbar einen urbanen Siedlungstyp von großer Macht. Seit einigen Jahren wird dieser Siedlungstyp in der Fachwelt „Roseldorf-Němčice Zentrum“ nach den auffallend ähnlichen Fundorten Roseldorf/Sandberg und Němčice benannt. ■

*Veronika Holzer*

### Aussichtsturm beim Fürstensitz-Keltenstadt Sandberg

zwischen Roseldorf und Platt, Bezirk Hollabrunn  
[www.keltenforschung-roseldorf.at](http://www.keltenforschung-roseldorf.at)

### Keltenausstellung im Gemeindeamt Sitzendorf a.d. Schmida

3714 Sitzendorf/Schmida, Hauptplatz 20

Tel.: (02959) 2203

[gemeinde@sitzendorf.at](mailto:gemeinde@sitzendorf.at)

Öffnungszeiten:

Mo - Fr 7.00 – 12.00 Uhr, Di zusätzlich von 13.00 – 19.00 Uhr

# Wasser ist Leben

Vor 100 Jahren wurde die II. Wiener Hochquellenleitung eröffnet. Heuer wurde das Museum HochQuellenWasser Wildalpen neu adaptiert.



1

**Das im Salztal** nahe der steirisch-niederösterreichischen Grenze gelegene Museum HochQuellenWasser Wildalpen ist ein architektonisches Juwel. Den Kern des Ensembles bildet ein eindrucksvoller, mit Schopfwalmdach gedeckter Bau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Er diente durch viele Jahre der Innerberger Hauptgewerkschaft als Verwaltungssitz: Tonnengewölbe, imposante Holz- und dekorative Stuckdecken zeugen noch heute von der stolzen Vergangenheit der Anlage. Nach dem Abzug des letzten Gewerkes allerdings bewirtschafteten nur mehr bedingt erfolgreiche Eigentümer die Liegenschaft. Mit der Absicht, neben dem Wasserleitungsmuseum Kaiserbrunn in Reichenau an der Rax (I. Wiener Hochquellenleitung) ein zweites Museum gleicher Ausrichtung zu verwirklichen, erwarb die Stadt Wien 1980 das dreigeschossige Anwesen an der Salza. Die dort seit 1985 gezeigte Schausammlung thematisierte vor allem die Errichtung und Erhaltung der II. Wiener Hochquellenleitung, deren technisch-administrativer Ausgangspunkt Wildalpen bildet. Nach einer mehr als zwanzigjährigen erfolgreichen Präsenz entschlossen sich die Verantwortlichen vor einiger Zeit, eine Adaption und Modernisierung des etwas in die Jahre gekommenen Museums in die Wege zu leiten. Als besonders geeignetes Wiedereröffnungsdatum erschien dabei das hundertjährige Jubiläum der quer durch Niederösterreich führenden II. Wiener Hochquellenleitung im Herbst 2010.



2

1 Museum HochQuellenWasser in Wildalpen im ehemaligen Haus der Innerberger Hauptgewerkschaft

© Museum HochQuellenWasser Wildalpen

2 Geologisches Environment mit den Hauptgesteinsschichten des Hochschwabmassivs (größter Karstquellenbereich Europas)

© Wiener Wasserwerke/Christian Houdek

3 Hinterleuchtete Monitorwand zur Zweiten Hochquellenleitung mit der großteils durch Niederösterreich verlaufenden Trasse.

© Wiener Wasserwerke/Christian Houdek

Das insgesamt zehn Bereiche umfassende Ensemble geht in ausführlicher Weise auf die spezifischen Bedingungen der Wasserversorgung der Bundeshauptstadt ein, die – so der allgemeine Tenor – sowohl hinsichtlich Menge als auch hinsichtlich Güte zu den besten der Welt zählt. Ein Bogen spannt sich dabei von den aktuellen Maßnahmen des Qualitätsmanagements bis zu den umfangreichen Aktivitäten des Quellenschutzes. Ein anderer Bogen reicht von den geologischen Voraussetzungen bis zu den historischen Wurzeln der modernen Wasserversorgung Wiens, die bis in das Jahr 1864 zurückreichen. Damals beschloss der Gemeinderat den Bau der ersten Leitung, die noch heute rund 40 Prozent des Wiener Wasseraufkommens deckt. Mit der Inbetriebnahme des Hochstrahlbrunnens auf dem Schwarzenberg-

.....

platz übergab Kaiser Franz Joseph am 24. Oktober 1873 die durch das niederösterreichische Industrieviertel führende I. Wiener Hochquellenleitung ihrer Bestimmung. Sie war damals 90 Kilometer lang, kostete 16 Millionen Gulden und wurde zum Symbol für die Befreiung von Wassernot und Seuchengefahr. Die „Bassena am Gang“ löste fortan Straßenzug um Straßenzug die ehemaligen Hausbrunnen ab.

Die Eingemeindung der Wiener Vororte zu Beginn der 1890er Jahre führte trotz des Ausbaus der Leitung von 1873 zu beträchtlichen Versorgungsschwierigkeiten. Nach umfangreichen Vorarbeiten legte Bürgermeister Dr. Karl Lueger im Jahre 1900 den Grundstein für die II. Wiener Hochquellenleitung. Die Finanzierung der 100 Millionen Kronen teuren Anlage erfolgte mittels Anleihen. Mehr als 10.000 Arbeiter waren mit dem Bau der Wasserleitung von den Quellgebieten am Hochschwab bis in die Residenz-, Reichs- und damalige niederösterreichische Landeshauptstadt beschäftigt. Über 100 Aquädukte und 19 Düker – die meisten davon auf niederösterreichischem Territorium – mussten zur Über- beziehungsweise Unterquerung (Düker) von Flüssen und Tälern errichtet werden. Der größte Teil der Bauarbeiten erfolgte dem damaligen Usus entsprechend händisch. Als technische Hilfsmittel standen lediglich dampfbetriebene Feld- oder Seilbahnen zur Verfügung. Beim Stollenbau kamen immerhin schon elektrische Bohrmaschinen zum Einsatz. Die gewaltigen Ausmaße der 180 Kilometer langen II. Hochquellenleitung überstiegen die Kapazitäten des Wiener Stadtbauamtes bei weitem. Daher vergab man entsprechende Baulose an vier große Bauunternehmen: Mayreder & Kraus, Leo Arnoldi, Heinrich Sikora und Luigi Faccanoni. Es zählt zu den glücklichen Umständen, dass Luigi Faccanoni einem anonym gebliebenen Fotografen den Auftrag gab, die Arbeitswelt auf den Baustellen zu dokumentieren. Somit haben wir heute Kenntnis von italienischen Steinleisern nahe des Purgstaller Bahnhofs. Den Blick auf eine selten wahrgenommene Aquäduktarchitektur eröffnen Aufnahmen aus Pressbaum-Brentenmais. Um sich die gefährlichen Arbeitsbedingungen auf den geländerlosen Seilbahnplattformen im Gütenbachtal vorzustellen, bedarf es wenig Phantasie. Und angesichts geborstener Stollenzimmerungen werden einem die gewaltigen Druckkräfte bewusst, die unter der Wasserscheide von Salza und Ybbs herrschten.

Das Museum verharrt jedoch keineswegs nur in der Vergangenheit. Mit dem Weltwassertag vom 22. März 2005 begann die von den Vereinten Nationen ausgerichtete Internationale Wasserdekade „Water for Life“. Eine der wesentlichen Zielsetzungen des UN-Jahrzehntes ist es, die für die Menschen überlebensnotwendige Bedeutung des Lebens-



.....

mittels Wasser heraus zu stellen und auf das Problem globaler Wasserknappheit hinzuweisen.

Wasser – so die zentrale Botschaft – ist nicht nur eine Anhäufung unzähliger Wasserstoff- und Sauerstoffatome mit ein paar ganz angenehmen Eigenschaften. Es ist Leben. Es ist Träger der Existenz schlechthin. Ohne Wasser gäbe es kein Entstehen und Fortkommen auf dem blauen Planeten. Keine vernetzten Kreisläufe der Natur. Weder in Fauna noch Flora, noch im Bereich der menschlichen Zivilisation. Somit sieht sich das Museum auch als Denkanstoß für einen behutsamen und nachhaltigen Umgang mit dem elementarsten aller Lebens-elemente. ■

*Reinhard Mittersteiner*

.....

### **HochQuellenWasser Wildalpen**

8924 Wildalpen/Steiermark, Säusenbach 14

Tel. (03636) 451 31871

[museum.wal@ma31.wien.gv.at](mailto:museum.wal@ma31.wien.gv.at)

[www.wien.gv.at/wienwasser/wildalpen/](http://www.wien.gv.at/wienwasser/wildalpen/)

Öffnungszeiten: 1. Mai – 26. Oktober,

Mo – Fr 10.00 – 12.00 Uhr u. 13.00 – 15.00 Uhr

So u. Fei: 10.00 – 12.00 Uhr und nach Anmeldung

.....

# Wassermusik

„Mit allen Sinnen“ ist ein Schulprojekt, das die II. Wiener Hochquellenleitung zum Thema nimmt – vom Musikunterricht bis zur Biologiestunde.



1 Von links: Toni Fahrngruber („Bründler Pfeifer“), Karin Wiesenhofer, Elisabeth Handl (Projektleiterin), Gerald Punzengruber, Karl Punz („Bründler Pfeifer“).  
© Eric Zebenholzer

**Den 100. Geburtstag** der II. Wiener Hochquellenleitung am 2. Dezember 2010 werden Schüler(innen) und Lehrer(innen) der Sporthauptschule Scheibbs „Mit allen Sinnen“ mitfeiern. So lautete ein Schulprojekt, das in allen Unterrichtsfächern die Hochquellenleitung einbezieht. Im Biologieunterricht wurde das Wasser untersucht und analysiert, im Zeichenunterricht Wasserbilder gemalt, in Musik die Volksmusik der damaligen Bauarbeiter der Hochquellenleitung gespielt. Die Okarina ist im Scheibbser Nachbarort St. Georgen/Leys, im Volksmund „Bründl“ genannt, ein sehr beliebtes Volksinstrument. Bekannt gemacht haben es die „Bründler Pfeifer“ weit hinaus über unsere heimischen Grenzen. Das Instrument wurde beim Bau der 2. Wiener Hochquellenleitung von den damaligen itali-

enischen Gastarbeitern in unser Gebiet gebracht. Dies war der Anlass für Schüler und Lehrer, möglichst viel über die Musikanten, die Volksmusik und die Wasserleitung zu erkunden und aktiv zu erleben. Im Fach Musikerziehung wurde gesungen, getanzt und gespielt. Die „Bründler Pfeifer“ besuchten die Schüler(innen) und stellten die Okarina persönlich vor. In Werkerziehung druckte eine Gruppe Fahnen mit Wassermotiven. Aus Ton entstanden die ersten Bauchflöten. Getanzt wurde speziell im Turnunterricht.

Speziell das Hochschwabmassiv und der Verlauf der Hochquellenleitung, aber auch die wirtschaftliche Bedeutung des Trinkwassers sind in Geografie Hauptthemen. Geschichten zum Aquädukt und den Römern, der Okarina und der „Bründler Pfeifer“ boten sich im Gegenstand Geschichte an. Selbst im Fach Mathematik wurde fleißig gearbeitet, ein Fragebogen an 250 Personen zur Okarina statistisch ausgearbeitet. Interviews, Fragebögen, Zierschriften, Lesen alter Chroniken und Ahnenforschung belebten den Deutschunterricht. In EDV wurde zusammengefasst, gestaltet und aus dem Internet Informationen geholt. Und in der Hauswirtschaftslehre gab es einen Kochnachmittag mit Pizza und Volksmusik. Außerhalb des Unterrichts haben sich Musikschüler gefunden, die miteinander Volksmusik spielten. Der Besuch des Museums in Wildalpen, des Quellgebiets, der Luegerbrücke in Neubruck, des Scheibbser Aquädukts und des Trinkwasserkraftwerks in Kienberg bereicherten alle Sinne der Schüler. Videos und Fotos hielten die Arbeit in der Klasse fest. Der krönende Abschluss war die Präsentation in der Aula der Stadtgemeinde Scheibbs mit sehr vielen interessierten Besuchern. Das Projekt wurde umfassend dargestellt, es gab Fotos und Zeichnungen zu bestaunen, es wurde gesungen, getanzt und gespielt. Die Motivation und Mitarbeit der Schüler in diesen Monaten war sehr groß. Der Zugang zur Volksmusik entstand sicher auch durch den persönlichen Kontakt mit den „Bründler Pfeifern“. Die Vielfalt der Arbeiten innerhalb des Projekts bot jedem Schüler ein geeignetes Betätigungsfeld. ■

Elisabeth Handl



# Museumstag in Neulengbach

**Zeit•ge•schich•te** die; nur Sg; das (historische) Geschehen der letzten Jahre (u. Jahrzehnte), besonders seit dem Zweiten Weltkrieg || hierzu **zeit•ge•schicht•lich** Adj;



1 Im ehemaligen Bezirksgericht von Neulengbach befindet sich heute die Stadtgemeinde Neulengbach sowie das Museum, die Schiele-Gedenkstätte und Ausstellungsräume.  
© Stadtgemeinde Neulengbach

**Oben stehende Definition aus einem Wörterbuch**, für den Begriff „Zeitgeschichte“ beschreibt das Leitthema des Niederösterreichischen Museumstags 2011, der am 10. April 2011 in Neulengbach stattfinden wird. Die Tagung befasst sich mit wichtigen Fragestellungen rund um den Umgang mit zeitgeschichtlichen Inhalten und Ereignissen im Museum. Die Auseinandersetzung mit der eigenen, oft schmerzlichen, Vergangenheit eines Orts oder einer Stadt wirft viele Fragen auf – Wie stellt man heikle Themen der Regionalgeschichte aus? Wie geht man im Museum sensibel mit diesen Themen um? Wie kann der Umgang mit der eigenen problematischen Geschichte gut funktionieren? Wie sammelt man Zeitgeschichte? Welche Quellen sind zu beachten? Wie lassen sich Zeitzeugen einbinden? Vorgestellt werden spannende Projekte aus niederösterreichischen Museen, die Anregungen geben zu einer „neuen“ Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit. Den Rahmen des Museumstags bildet das vielfältige kulturelle Angebot in Neulengbach. Nach einem umfangreichen Umbau wurde das ehemalige „Heimatmuseum“ im Herbst 2008 als „Museum Region Neulengbach“ wiedereröffnet. Aktuell zu sehen ist die Sonderausstellung „Stückwerk – Die vielen Versuche des Neulengbacher Museums“, die die wechselhafte Geschichte des Museums seit den 1920er Jahren

zeigt. Im alten Gerichtsgebäude befindet sich zudem die Egon Schiele Gedenkstätte. Hier wird, am Originalschauplatz der Untersuchungshaft Egon Schieles im April 1912, Einblick in das Leben des Malers gewährt. Informationen zur Geschichte der Stadtgemeinde erhält man beim Erkunden des „KulTOURpfads“. Dieser führt auf 21 Kilometern durch das Stadtgebiet von Neulengbach, die umliegenden Dörfer und die Landschaft des Wienerwaldgebiets. Zum breitgefächerten kulturellen Angebot in Neulengbach zählt weiters die „Galerie am Lieglweg“. Diese wurde im Jahr 2000 gegründet und präsentiert noch wenig bekannte in- und ausländische Künstler(innen).

## Museum Region Neulengbach

Ehemaliges Bezirksgericht, 3040 Neulengbach, Hauptplatz 2

Tel.: (02772) 52105 52

Öffnungszeiten: So u. Fei 10.00 – 12.00 Uhr u. nach Vereinbarung

## Egon Schiele Neulengbach

Gedenkstätte im Gefängnistrakt des ehemaligen Bezirksgerichts

3040 Neulengbach, Hauptplatz 2, Tel.: (02772) 521050, (02772) 54160

Öffnungszeiten: täglich 9.00 – 17.00 Uh

## KulTOURpfad Neulengbach

Anfangsorte: Herbstgraben oder Emmersdorf

Tel.: (02772) 52105, [www.neulengbach.gv.at](http://www.neulengbach.gv.at)

Öffnungszeiten: jederzeit zugänglich

## Galerie am Lieglweg

3040 Neulengbach, Lieglweg 23, Tel.: (02772) 56363, (0676) 4134647

Öffnungszeiten: nach Voranmeldung

## Niederösterreichischer Museumstag am 10. April 2011

### Information und Anmeldung:

Museumsmanagement Niederösterreich

Tel.: (02732) 73999

[museen@volkskulturnoe.at](mailto:museen@volkskulturnoe.at)

# Erobern und Entdecken

Die Niederösterreichische Landesausstellung 2011 im Industrieviertel wird an den drei Standorten Petronell-Carnuntum, Bad Deutsch-Altenburg und Hainburg gezeigt.

**Auf halbem Weg** zwischen den beiden nächst gelegenen europäischen Hauptstädten Wien und Bratislava treffen in dieser historischen Region nur 40 km östlich von Wien unberührte Natur (Nationalpark Donau-Auen), Kultur (keltische und römische Ausgrabungen, mittelalterliche Stadtbefestigungen, barocke Schlossanlagen; Musik etc.) und exquisite Weinkultur in unvergleichlicher Weise aufeinander.

Die Region ist heute die größte archäologische Landschaft Mitteleuropas. Die in neuem Gewand präsentierten Überreste Carnuntums, der Hauptstadt der römischen Provinz Pannonien, bilden natürlich eine der Hauptattraktionen der Landesausstellung. Die römische Stadt lag auf dem Gebiet der heutigen Marktgemeinden Bad Deutsch-Altenburg und Petronell-Carnuntum. Mittels konsequent durchgeführter wissenschaftlichen Nachuntersuchungen konnte die Geschichte der offen gehaltenen Ausgrabungen im Freilichtmuseum Petronell und im Amphitheater Bad Deutsch-Altenburg neu beurteilt und ausgewertet werden: so entstand dadurch beispielsweise auf Basis der historischen Quellen in Petronell-Carnuntum die Rekonstruktion einer ehemals öffentlichen, nunmehr wieder funktionstüchtigen Thermen des römischen Carnuntum nach mehr als 1600 Jahren. Daneben sind auch die in den letzten fünf Jahren ausgeführten modellhaften Vollrekonstruktionen eines römischen Wohnhauses (Haus des Tuchhändlers Lucius), sowie eines prächtig ausgestatteten Stadtpalais eines reichen Carnuntiner Bürgers (villa urbana), die allesamt im Rahmen experimentalarchäologischer Versuche voll funktionsfähig in antiker Handwerks-Technik unter Verwendung antiker Baumaterialien errichtet wurden, die museumspädagogischen „Highlights“ in Petronell. Im Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg, selbst ein Architekturdenkmal seiner Zeit (Architekt Friedrich Ohmann baute es, Kaiser Franz Joseph persönlich eröffnete es am 27. Mai 1904) werden im Rahmen der Sonderausstellung „Götterbilder – Menschenbilder“ tausende Originaldenkmäler aus Carnuntum zum Thema „Religion und Kult in der Antike“ gezeigt werden. Doch nicht nur die Römer prägten die Region an der Donau. Auch Hunnen, Langobarden, Awaren und Türken hielten sie über



1 Archäologisches Museum Carnuntinum in Bad Deutsch-Altenburg.  
© Amt der NÖ Landesregierung –  
Archäologischer Park Carnuntum,  
Bad Deutsch-Altenburg

Jahrhunderte hinweg in Atem. Gerade die Region östlich von Wien war immer wieder davon betroffen. Darüber wird in der Kulturfabrik Hainburg, direkt am Donauufer, nachgedacht. Denn in der ehemaligen Tabakfabrik wird, neben den historischen Ereignissen in unserer Region, über die Antike hinaus auch ein Einblick in das Entdecken – sowohl geographisch als auch naturräumlich – gegeben. Die großen Eroberungen der Neuzeit passierten nämlich genau dort, wo neue Welten entdeckt und erforscht wurden. Österreich hat diesbezüglich ein reiches Erbe – Weltumsegelungen, Eismeerexpeditionen und Forschungsreisen ebneten den Weg. In den letzten Jahren hat eine Rückbesinnung dazu geführt, dass wir auch unsere eigenen „Schätze“ (unberührte Donau, Auen) zu erforschen versuchen. Und natürlich werden, wie in aller Welt, heute auch in Niederösterreich neue Technologien erforscht und entwickelt. Auf den Spuren von Eroberern und Entdeckern erlangen die Besucher der Landesausstellung 2011 so Informationen über die verschiedenen Zeitalter bis heute und darüber hinaus.

Franz Humer

## Erobern – Entdecken – Erleben

Niederösterreichische Landesausstellung 2011

[www.carnuntum.co.at](http://www.carnuntum.co.at)

[www.noelandesausstellung.at](http://www.noelandesausstellung.at)

16. April – 15. November 2011

# Zwischen Kunst und Klischee

Schloss Schallaburg widmet der Lagunenstadt 2011 die Ausstellung „Venedig – Seemacht, Kunst und Karneval“.

## Die Ausstellung „Venedig – Seemacht, Kunst und Karneval“

wird die Vielfältigkeit der Lagunenstadt zeigen, denn keine andere Stadt Europas hat Handel, Kunst und Kultur so geprägt. Egal, wie gut man Venedig kennt, die 1.300 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche präsentieren Bekanntes und Unbekanntes und sollen Venedig aus einer neuen Sichtweise zeigen. Die Schau spannt einen historischen Bogen vom Mittelalter bis ins Heute: Der Aufstieg zur Handelsmacht im Mittelalter verhalf Venedig zu Ruhm und Reichtum. Der Handel mit dem Orient war die wichtigste Einnahmequelle und ermöglichte die Investitionen im Bereich der Kunst. Vom Kolonialreich Venedigs, über die Eroberung des Festlands über Kriege gegen die Türken, bis zur österreichischen Herrschaft reicht die Geschichte Venedigs. Über ein halbes Jahrhundert gehörte Venedig zu Österreich. Den Habsburgern ist es zu verdanken, dass in Österreich heute ein wahrer Fundus an venezianischen Kunstschätzen besteht und so ist es nicht verwunderlich, dass 80 % der Exponate aus Wien stammen werden. Daher rührt auch die enge Verbundenheit zu Venedig, die seit Jahrhunderten besteht und auch heute noch lebendig ist. Gemälde der Maler Tizian, Tintoretto oder Longhi werden zu sehen sein. Die Bilder kommen großteils aus dem Kunsthistorischen Museum Wien. Musikinstrumente und Hörproben verdeutlichen den hohen Stellenwert der Oper und des Theaters. Die zeitgenössische Kunst, die sich in der Biennale oder im Filmfestival widerspiegelt, ist heute Garant für den Tourismus und sichert das Überleben Venedigs.

Die Abenteuer des Marco Polo und des Verführers Casanova sind ein weiteres Kapitel in der Ausstellung. Karneval und Liebe spielen in der Geschichte Venedigs eine große Rolle. So war der Karneval des 18. Jahrhunderts der Startschuss für die Entstehung der Vergnügungsindustrie. So mancher Adeliger hat sein ganzes Vermögen in den Spielkasinos im Karneval verjubelt und sich finanziell davon nicht mehr erholt. Venedig als Themenpark der Tourismusindustrie ist in unserer Zeit ein häufig diskutiertes Thema. Die Stadt stirbt aus, da die Venezianer sich die horrenden Mieten nicht mehr leisten können und so wird aus einer lebendigen Stadt eine Kulisse. Dass Venedig aber schon im 19.



1 „Venedig in Wien“, der erste Themenpark der Welt, 1895. Der Architekt der Ausstellung war Oskar Marmorek.  
© privat, Foto: Fritz Luckhardt

Jahrhundert Thema des ersten Vergnügungsparks war, zeigt die Schau auf der Schallaburg: 1895 eröffnete im Wiener Prater „Venedig in Wien“, wo Teile der Lagunenstadt nachgebaut wurden. Gondolieri fuhren die staunenden Gäste durch die Kanäle zwischen Praterstern und Prater Hauptallee. Architektur, Skulptur und Glashandwerk werden aufgezeigt und präsentieren Venedig. Das Bild wäre jedoch unvollständig ohne die Lagune, in der sich die Stadt befindet. Die Schau beschäftigt sich daher mit dieser Übergangszone zwischen Wasser und Land. Ohne das Wasser der Lagune wäre Venedig nie entstanden – aber das Zuviel an Wasser scheint langfristig das Überleben dieser faszinierenden Stadt zu gefährden.

Christiane Mann

## Venedig – Seemacht, Kunst und Karneval

3392 Schloss Schallaburg

Tel.: (02754) 63170

www.schallaburg.at

26. März – 6. November 2011

# HAUS DER REGIONEN

**3504 KREMS-STEIN  
DONAULÄNDE 56**

Das Haus der Regionen als Plattform für österreichische und europäische Veranstaltungen ist ein Ort der Begegnung und des kulturellen Austauschs. In Konzertreihen stellen heimische und internationale Musikgruppen ihre traditionelle Volksmusik vor, auch stehen Vorträge und Workshops auf dem Programm. Im Haus der Regionen wird ein abwechslungsreiches kulturelles Angebot aus Musik, Tanz, Tracht, Kulinarik und Kunsthandwerk unter einem Dach geboten.



## PROGRAMM MÄRZ-JUNI 2011

**9.3.2011: KREMSEER KAMINGESPRÄCH / 11.3.2011: KROATIEN / SLAWONIEN** – Tamburaški Sastav Svita / **19.3.2011: KROATIEN / SLAWONIEN** – Workshop Diplica – Croatian Bagpipe Orchestra / **31.3.2011: WORLD MUSIC** – Stockholm Lisboa Project / **8.4.2011: WORLD MUSIC** – Zotos Kompania / **13.4.2011: KREMSEER KAMINGESPRÄCH / 28.4.2011: aufhOHRchen** – Eisenwurzten / **6.5.2011: aufhOHRchen** – Alpbachtal / **11.5.2011: KREMSEER KAMINGESPRÄCH / 27.5.2011: SCHWEDEN / NORRLAND** – Kraja und Storis & Limpan Band / **8.6.2011: KREMSEER KAMINGESPRÄCH / 10.6.2011: SCHWEDEN / NORRLAND** – Nyckelharporkestern